Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jeversches Wochenblatt
1926

285 (6.12.1926)

urn:nbn:de:gbv:45:1-127965

Visual Library

Jeversches Wochenblatt

Jeverländische Nachrichten

Bezugspreis für den laufenden Monat durch die Post 2,25 Mk. ohne Postbestellgebühr, durch die Austräger 2,25 Mk. frei Haus (einschl. 25 Pfg. Trägerlohn). — Erscheint täglich, außer Sonntags, 1 Uhr nachm. Schluß der Anzeigenannahme 7 Uhr abends. Im Falle von Betriebsstörungen durch Maschinenbruch, höhere Gewalt, sowie Ausbleiben des Papiers usw. hat der Bezieher keinerlei Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung, oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum für Jever und Jeverland 8 Pfg., sonst 35 Pfg., Reklamezeile 100 Pfg. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, auch für durch Fernsprecher aufgegebene und abbestellte, sowie undeutliche Aufträge wird keine Gewähr übernommen. Postscheckkonto Hannover 12254. Fernspr. Nr. 4 u. 565. Druck und Verlag: C. L. Mettcker & Söhne, Jever i. O.

Nummer 285 — Jever i. O., Montag, 6. Dezember 1926 — 136. Jahrgang

Großes Befremden in Berlin.

(Von unserem Berliner Vertreter.)

Berlin, 6. Dezember.

Kaum hat die deutsche Delegation unter Führung des Reichsaußenministers die Reichshauptstadt verlassen, um sich zur Teilnahme an der Ratstagung des Völkerbundes nach Genf zu begeben, so tauchen von der Pariser Zusammenkunft der Außenminister Frankreichs, Englands, Belgiens und Polens Nachrichten auf, die in Berlin auf das stärkste befremden müssen. Bisher hatte man im Reichskabinett geglaubt, daß es sich in Paris um eine zwanglose Zusammenkunft der Minister handele, deren Weg über Paris nach Genf führt. Jetzt wird man darüber belehrt, daß es sich um eine regelrechte Vorkonferenz handelte, auf der die Entscheidung für einige wichtige Fragen des deutschen Lebensinteresses herbeigeführt werden sollte. Mit Erstaunen lernt man den bisher unbekannten englischen Standpunkt kennen, nach dem in London die Auflösung der Interalliierten Militärkontrollkommission erst in zwei bis drei Monaten erwartet wird. In Berlin sind die Gründe unbekannt, die man für eine so ungerechtfertigte Hinausögerung der Beendigung der Kontrolltätigkeit anführen wird.

Scheinbar genugt aber den Franzosen das englische Zugeständnis noch nicht einmal. In ihrer Presse steht, so unglaublich es klingt, daß erst im April die Kontrolle beseitigt werden könne, und zwar nur unter der Bedingung, daß bis zu diesem Termin Deutschland auch tatsächlich seinen Restverpflichtungen voll nachgekommen ist. Wenn diese Auslassungen französischer und englischer Blätter von offiziöser Stelle inspiriert sein sollten, so fragt man sich in Deutschland vergebens, welchen Sinn der Abschluß der Locarnoverträge überhaupt noch trägt. Es ist in keiner Weise ein überheblicher Standpunkt, wenn Deutschland als eine besiegte Macht den Anspruch auf Gleichberechtigung und vollgültige Anerkennung seiner tatsächlichen Leistungen stellt. Es ist seinen Verpflichtungen bisher in jeder Weise nachgekommen, obgleich jeder einsichtige Ausländer zugeben muß, daß der Steuerdruck in unerhörter Weise die wirtschaftlichen und politischen Kräfte in der Nachkriegszeit behindert hat.

Es ist also höchste Zeit, daß die deutsche Oeffentlichkeit auf die drohenden Gefahren aufmerksam gemacht wird. Der Reichsregierung ist ein Vorwurf nicht zu machen, daß sie die Entwicklung einer solchen Politik nicht verhinderte. Alles, was getan werden kann, ist, daß die deutsche Delegation in Genf den Versuch unternimmt, die Alliierten von ihrem Vorhaben abzubringen und davon zu überzeugen, daß sie ihrer in den letzten Jahren betriebenen Politik selbst das Grab schaufeln. Mit der Verletzung der Verträge und der Nichtinnehaltung ihrer Verpflichtung heben sie jedes Vertrauen auf Gerechtigkeit und Ehrlichkeit gegebener Versprechen auf. In letzter Stunde ist von der Reichsregierung General von Pawels nach Paris gesandt worden, um dort mit den zuständigen Stellen noch einmal über den ganzen Fragenkomplex zu sprechen. Das Material, das Dr. Forster zu den Pariser Verhandlungen mit der Botschafterkonferenz vom Auswärtigen Amt erhalten hatte, ist noch erweitert worden und begründet den deutschen Standpunkt in der Entwaffnungs- und Kontrollfrage. Die jetzt eingesetzten neuen Schwierigkeiten beanspruchen von den deutschen Unterhändlern in Paris und den Delegierten in Genf höchste Anspannung ihrer Kräfte, und sie dürfen versichert sein, daß das ganze deutsche Volk sich der Schwere ihrer Aufgaben bewußt ist.

„Einheitliche Front der Alliierten gegen Deutschland."

Paris, 5. Dez. Der offiziöse „Petit Parisien" entwickelt im Anschluß an die Unterredung Chamberlain-Briand Ansichten, die keineswegs die Auffassung zulassen, daß man mit einer baldigen Aberufung der Interalliierten Militär-Kontrollkommission rechnen könnte. Im Gegenteil scheint man sich auf französischer Seite zu bemühen, neue Hindernisse für ihre Abberufung zu schaffen. Wenn Deutschland bis zum März 1927 alle Abrüstungsverpflichtungen einwandfrei erfüllt habe, meint der „Petit Parisien", dann könne man erst an die Abberufung der Interalliierten Militär-Kontrollkommission denken. Diese Abberufung werde übrigens um so schneller erfolgen, je mehr sich Deutschland bei der Erfüllung der interalliierten Forderungen beeile. Gestern habe die Botschafterkonferenz neuerdings die Ausführungen des Marschalls Foch über den Stand der deutschen Abrüstung angehört und Verfehlungen des Reiches festgestellt, die ganz neuen Datums seien. Angesichts dieser Tatsache hätten Chamberlain und Briand wohl den guten Willen der deutschen Regierung in gewissen Punkten der Abrüstungsverpflichtungen des Reiches feststellen können, andererseits auch Fehler, die die Verantwortlichkeit der deutschen Regierung schwer belasteten.

Was die Einsetzung der Völkerbundskontrolle betreffe, so wisse man, daß diese automatisch an die Stelle der Interalliierten Militärkontrolle zu treten habe. Das werde aber trotz des Optimismus Chamberlains, nach dem deutschen Standpunkt zu urteilen, keine leichte Sache sein. Es sei zu erwarten, daß sich sowohl in der Frage der Art und Weise der Kontrolle des Völkerbundes und der Abberufung der Interalliierten Militär-Kontrollkommission — Stresemann verlange einen genau festgelegten Termin — in den bevorstehenden Genfer Verhandlungen mit Deutschland Schwierigkeiten ergeben würden. Da im übrigen aber Belgien, Polen und die Tschechoslowakei mit der französischen Auffassung über die gegenüber Deutschland einzuschlagende Politik übereinstimmten und da Italien einen mit England parallelen Weg einzuschlagen scheine, Chamberlain aber die englisch-französische Freundschaft als die unerläßliche Grundlage bezeichnet habe, auf der allein mit Sicherheit gebaut werden könne, so sei zu hoffen, daß sich die deutsche Delegation in Genf einer einheitlichen Front der Alliierten gegenübersehen werde.

London ist argwöhnisch.

Berlin, 6. Dez. In London ist man auf die Besprechungen Tschitscherins mit Dr. Stresemann aufmerksam geworden. Wie wir hören, wurden von der Londoner Regierung sofort Fühler ausgestreckt, ob es sich bei den Besprechungen um die Herstellung eines Militärbündnisses Deutschlands und Rußlands gehandelt habe. Tatsächlich liegt ein Anlaß zum Argwohn eines Militärbündnisses nicht vor, und man beschränkte sich darauf, die komplizierte deutsch-russische Zusammenarbeit auf dem Wirtschaftsgebiete zu behandeln. Die Besprechungen werden in etwa drei Wochen in Berlin fortgesetzt werden.

Der Deutsch-Konservative Parteitag.

Gegen Republik und Erfüllungspolitik.

T.U. Berlin, 4. Dez. Der Parteitag der Deutsch-Konservativen Partei fand am Freitag unter starker Beteiligung im Lehrervereinshause statt. In seinen Begrüßungsworten stellte der Parteivorsitzende Dr. Graf Seidlitz-Sandretzki mit Bedauern fest, daß heute immer noch eine republikanische Regierung in Deutschland am Ruder sei. Die Deutschkonservativen würden sich aus der Deutschnationalen Partei nicht herausdrängen lassen, so lange sie in ihr arbeiten könnten. Als erster Redner kritisierte der Reichstagsabgeordnete Dr. Everling Deutschlands politische Lage. Die Wahlmüdigkeit nehme immer mehr zu. Die Innenpolitik entbehre jeden Schwungs, die Außenpolitik jeder Würde. Die Erfüllungspolitik sei Deutschlands Unglück. Der Widerruf der Kriegsschuldlüge sei nur halblaut erfolgt. Darum sei es kein Wunder, daß sich Deutschland immer noch die Kontrolle des Auslandes gefallen lassen müsse. Die deutsche Botschaft in Washington hätte wohl flaggen dürfen, aber dann nur halbmast. Die Republik habe den Osten vergessen. Man spräche nur noch von Thoiry und Genf und denke nicht mehr an Thorn und Königsberg. Es herrsche im heutigen Staate Mangel an wirklichen Führern, die nur die Monarchie geben könne. Die Fürstenhetze sei beschämend. Der Redner bezeichnete es als „hundsgemein", daß selbst in früher monarchischen Kreisen in die Hetze gegen die Fürsten eingestimmt werde. Dr. Everling schloß seine Rede mit der alten Parole: „Mit Gott für König und Vaterland!" Nach ihm sprach Geh. Oberfinanzrat Dr. Bang über Deutschlands wirtschaftliche Lage. Diese könne nur wieder gesunden, wenn die ungehemmte Privatwirtschaft wieder hergestellt würde. Nur auf dem Boden innerer Freiheit habe sich die deutsche Volkswirtschaft entwickeln können. — Darauf nahm der Parteitag unter lebhaftem Beifall einstimmig eine Entschließung an, in der den angestammten Fürsten, insbesondere den Hohenzollern, unverbrüchliche Treue gelobt wird. Der monarchische Gedanke müsse in weitere Volkskreise hineingetragen werden. Das Deutsche Reich dürfe nicht durch eine illusorische Erfüllungspolitik zur kolonialen Provinz des Weltkapitals herabsinken. Das deutsche Beamtentum wie die deutsche Wehrmacht müßten sich frei von jeder politischen Beeinflussung erhalten. Der Staat müsse größte Sparsamkeit zeigen, und dem Steuerchaos ein Ende bereiten. Die Parole „Hinein in den Staat" wirke irreführend. Niemals dürfe eine Koalition mit Leuten zustande kommen, die die Begriffe „Vaterland" und „nationale Größe" nicht kennen.

Der Parteitag der Bayrischen Volkspartei.

T.U. München, 6. Dez. Sonnabendnachmittag begann der 9. ordentliche Parteitag der Bayr. Volkspartei. Der erste Parteivorsitzende, Präsident Speck, erörterte das Verhältnis der Bayrischen Volkspartei zum Zentrum und die Voraussetzungen für eine Annäherung beider Parteien. Die gemeinsame Weltanschauungsgrundlage sei die von selbst gegebene Plattform, und das Festhalten an dieser Grundlage die Voraussetzung für die weitere Entwicklung der ganzen Frage. Der Redner gab der Hoffnung Ausdruck, daß auf dieser Grundlage eine Annäherung zwischen den beiden Parteien sich ermöglichen lasse. Das anschließende Korreferat des Vorsitzenden der Reichstagsfraktion, Abg. Leicht, gab ein Bild von der Schwierigkeit der Aufgaben im Reichstage. Der Redner sagte, die Bemühungen zur Gewinnung von Bundesgenossen seien nicht aussichtslos. Im Zentrum gebe man sich ehrliche Mühe, Verständnis für die Lage der Länder aufzubringen. Wie die Dinge schließlich im Reichstag laufen werden, könne freilich heute noch kein Mensch sagen. Die Fraktion der Bayrischen Volkspartei werde aber auf dem Plan sein und mit äußerster Zähigkeit für die Sache des bayrischen Staates kämpfen. Das Ergebnis der Aussprache war die einstimmige Annahme folgender Entschließung: „Die 9. Landesversammlung der Bayr. Volkspartei ist sich mit ihren Vertretern in der Regierung vom Reiche und Lande darin einig, daß mit der Gestaltung des Finanzausgleichs über den föderativen Aufbau des Deutschen Reiches entschieden wird. Sie hält die Forderung nach einem endgültigen Finanzausgleich, der auf der räumlichen Trennung der Ausgaben und Finanzquellen von Reich, Ländern und Gemeinden aufgebaut ist, aufrecht. Sie verlangt von dem vorläufigen Finanzausgleich eine Regelung, welche dem Lande und ebenso den Gemeinden ausreichende Mittel gibt, ihre Aufgaben insbesondere auf kulturellem, sozialem und wirtschaftlichem Gebiete nach eigener Entschließung zu erfüllen. Sie ist sich bewußt, daß sie damit nicht nur dem Lande Bayern, sondern auch der Zukunft eines föderalistischen Großdeutschlands dient. Die Landesversammlung der Bayrischen Volkspartei setzt in die Vertreter der Parteien in den Regierungen wie in den Parlamenten von Reich und Land das Vertrauen, daß sie unwandelbar mit aller Tatkraft für diese Ziele arbeiten."

Politische Rundschau

Erklärung des preußischen Innenministers zu den Haussuchungen bei den Wirtschaftsführern.

T.U. Berlin, 4. Dez. Zu Beginn der heutigen Landtagssitzung gab Innenminister Grzesinski über die Haussuchungen bei den Industriellen eine Erklärung ab. Er wies darauf hin, daß im Hauptausschuß wiederholt der Ueberzeugung Ausdruck gegeben worden sei, daß die Durchsuchung bei den Wirtschaftsführern keine genügende Unterlage gehabt hätte. Der Oberreichsanwalt habe ihm mitgeteilt, daß er auf Grund der bei den Durchsuchungen am 11. und 12. Mai gefundenen Beweisstücke ein Ermittelungsverfahren lediglich gegen den Justizrat Claß eingeleitet habe. Unter Berücksichtigung der damaligen Sachlage bei den Behörden und Personen, die die Durchsuchungen für notwendig gehalten hätten, und den beteiligten Polizeibeamten wegen des Vorgehens kein Vorwurf zu machen. Es sei insofern einwandfrei gehandelt worden, als die nach pflichtgemäßem Ermessen vorgenommenen Durchsuchungen ohne Ansehen der Personen durchgeführt worden seien. Der Minister erklärte, er stehe heute nicht an, den Männern, die keinerlei staatsgefährliche Pläne verfolgt hätten, sein Bedauern darüber auszusprechen, daß sie durch polizeiliche Maßnahmen, die durch die öffentliche Ruhe, Sicherheit und Ordnung als notwendig angesehen worden seien, in Mitleidenschaft gezogen worden seien.

Die Antwort der Reichsregierung auf die polnische Beschwerdenote.

T.U. Berlin, 4. Dezbr. Auf die dem Auswärtigen Amt von dem polnischen Gesandten überreichte Note, in der gegen die Erklärung der Regierungspartei des Reichstages vom 23. November zu den Gemeindewahlen in Polnisch-Oberschlesien Protest eingelegt wurde, hat das Auswärtige Amt gestern dem polnischen Gesandten eine Antwortnote zugehen lassen, in der dieser Protest als nicht berechtigt bezeichnet und weiter ausgeführt wird: „Es handelt sich bei den Wahlen um eine Angelegenheit, an der Deutschland ein durchaus legitimes Interesse hat. Die Erklärung des Reichstagsabgeordneten Emminger überschreitet keineswegs den Rahmen, in dem außenpolitische Angelegenheiten dieser Art in den Parlamenten aller Länder behandelt zu werden pflegen. Wenn Sie in Ihrem Schreiben hervorheben, daß derartige Erklärungen die Beziehungen zwischen Deutschland und Polen zu stören geeignet seien, so möchte ich demgegenüber noch betonen, daß die Gestaltung dieser Beziehungen, soweit dabei Oberschlesien in Betracht kommt, in erster Linie von der genauen Innehaltung des Genfer Abkommens abhängt. Ich darf in diesem Zusammenhang auf die vielfachen Klagen der deutschen Minderheit in Polnisch-Oberschlesien hinweisen und Ihre Aufmerksamkeit insbesondere auf die deutschfeindliche Kundgebung in Kattowitz vom 28. November lenken, an der sich sogar der polnische Innenminister und der schlesische Wojwode beteiligt haben."

Auslandsanleihen nicht mehr steuerlich begünstigt.

Berlin, 5. Dezember. Der Reichsminister der Finanzen ist ermächtigt, mit Zustimmung des Reichsrates und eines Ausschusses des Reichstages Anleihen, die im Auslande zahlbar und zum Handel an deutschen Börsen nicht zugelassen sind, durch Erlaß des Steuerabzuges vom Kapitalertrag und durch Ermäßigung der Wertpapiersteuer zu begünstigen. Die Gründe für diese Ermächtigung treffen jetzt nicht mehr zu. Der Reichsminister der Finanzen sieht sich daher, wie das Reichsfinanzministerium mitteilt, bis auf weiteres nicht in der Lage, steuerliche Begünstigungen von Auslandsanleihen beim Reichsrat und Reichstag zu befürworten. Die bereits früher eingelaufenen und noch nicht erledigten Anträge werden daraufhin geprüft werden, ob die steuerliche Begünstigung unter Berücksichtigung der allgemeinen Interessen, insbesondere unter Berücksichtigung der Anleihebedingungen, gerechtfertigt erscheint.

Das Reichsgericht entscheidet gegen die Gräfin Mazzenau.

T.U. Leipzig, 4. Dez. Das Reichsgericht hat in der letzten Instanz in dem Verfahren der großherzoglich mecklenburgischen Familie gegen die Gräfin Mazzenau, die frühere Geliebte des Großherzogs Adolf Friedrich V. von Mecklenburg, entschieden, der ihr bekanntlich testamentarisch eine Jahresrente ausgesetzt hatte. In der Begründung des Urteils heißt es, daß diese Rente eine Belohnung für jahrelangen ehebrecherischen Verkehr darstelle, und daß es gegen die guten Sitten verstoße, gesetzliche Erben zu zwingen, der Geliebten des Verstorbenen eine solche Rente auszuzahlen.

Schulungstagung im Stahlhelm.

Der Landesverband Oldenburg-Ostfriesland des Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten, hat vorletzten Sonntag im Gesellschaftshaus „Union" zu Oldenburg eine „Schulungstagung" veranstaltet, wozu die Führer aller Kreise, Kreis- und Ortsgruppen des Landesverbandes zusammengerufen waren. Die „Wilh. Ztg." berichtet über die Tagung:

Nachdem der Landesverbandsführer W. Klein-Oldenburg um 10 Uhr morgens die Versammlung eröffnet und den Zweck der Veranstaltung kurz erläutert hatte, erteilte er dem Kameraden Fremer-Norden i. Ostfr. das Wort zu seinem Vortrag „Der Stahlhelm und seine Stellung zum Staate". Der Redner führte aus, daß der Stahlhelm nicht verneinend und grollend beiseite stehen will und darf im Staatsleben, sondern daß er staatsbejahend strebt und lebt, seine Hauptaufgabe aber darin sieht, den Deutschen zum wahren „freien, seelisch und körperlich starken, opferbereiten Staatsbürger" erziehen zu helfen. Das Staatserkennen und Staatsbürgerseinwollen des Frontsoldaten soll Vorbild sein für die übrigen Volksgenossen. Frei von allen Bindungen durch politische Parteieinstellung wird der Stahlhelm dieses Ziel verfolgen.

Danach sprach Dr. Jahnke-Oldenburg über „Stahlhelm und Wirtschaft". Ein „Volk ohne Raum" ist unser deutsches Volk. Sorgen wir dafür, daß unserem Volke wieder der Wirtschaftsboden geschaffen wird, dessen es bedarf, um leben zu können! Dies kann ohne Krieg und Blutvergießen geschehen durch ernste Arbeit in friedlichem Wirtschaftsringen.

Rechtsanwalt Dr. Hollje-Oldenburg sprach über „Römisches und deutsches Recht". Er zeichnete in packender, klar verständlicher Weise, welche ungeheuren Gefahren dem deutschen Rechtsleben, insbesondere der Rechtspflege daraus drohen, daß man von der Linken immer mehr darauf ausgeht, die Unabhängigkeit des Richters zu untergraben. Der Redner beleuchtete sodann unter besonders gespannter Aufmerksamkeit seiner zahlreichen Zuhörerschaft aus den Kreisen der Arbeitnehmerschaft den augenblicklich zur Beratung stehenden Entwurf eines „Arbeitsgerichts-Gesetzes" als ein sehr zweifelhaftes Geschenk für die politisch nicht links eingestellten Arbeitnehmer.

Studiendirektor Woeste-Wilhelmshaven verbreitete sich in scharf durchdachten und umrissenen Ausführungen über „Stahlhelm und völkischen Gedanken". Für den Stahlhelm darf der völkische Gedanke keine einfache Streitfrage des Rassenunterschiedes oder der bloßen politischen Parteieinstellung sein, sondern muß zur Mahnung werden, daß jeder Deutsche zunächst an sich selbst arbeitet, damit endlich eine geschlossene, feste Sprach-, Bluts-, Willens- und Geistesgemeinschaft in Deutschland auf der Grundlage der gemeinsamen Geschichte entsteht, in der germanisches Wollen mit christlicher Liebe sich verbindet.

Dr. Hoffmann-Wilhelmshaven und Dr. Tebbe-Oldenburg sprachen vom Standpunkt ihrer beiderseitigen Veteranenmisse über „Stahlhelm und Religion". Deutlich schälte sich aus ihren Ausführungen hervor, daß ein gläubiger Christ, mag er Protestant oder Katholik sein, sehr wohl ein überzeugter Stahlhelmmann sein könne, ja daß Stahlhelmarbeit praktisches Christentum sei. Wo aber die Religion mißbraucht werden solle als Deckmantel für parteipolitische Machtgelüste und Bestrebungen, da gelte es für den Stahlhelmmann „Halt!" zu rufen. „Sonst aber wollen wir, daß Gott wird, was Gottes ist, wollen aufrichtige Christen sein."

Die Besprechung über „Stahlhelm, die soziale Frage und die deutsche Arbeiterschaft" leitete der Landesverbandsführer Klein mit besonders wuchtigen Worten ein. Aus der lebhaften Aussprache ergab sich zweifelsfrei, daß die deutsche Arbeiterschaft in ihrem harten Ringen um ihr Dasein nicht von klassenverhetzenden Gedanken, sondern von warmen, mitempfindenden Herzen und ehrlicher, treuer Kameradschaft geleitet sein soll und muß. Daß sie solche Leitung im Stahlhelm gefunden habe, beweise ihr täglich wachsender Zustrom in die Reihen der alten Frontsoldaten des Stahlhelm.

Die Kameraden von Lattorf-Wilhelmshaven und Schröder-Oldenburg teilten sich in die Ausführungen über „Stahlhelm und Wehrgedanke". Wie sie klipp und klar darlegten, erstrebt der Stahlhelm nicht ein Drillen der deutschen Jugend im Sinne des alten Exerzierreglements, sondern eine Erziehung jedes deutschen Mannes und Jünglings zu gesunder, Körper und Geist stärkender Ertüchtigung. Sehen und Hören lernen soll der junge Deutsche, nachdenken und sich einfügen in den Rahmen einer leistungsfähigen Geschlossenheit. Was der Stahlhelm verfolgt im Wehrgedanken und mit seinem Wehrsport, verstößt nicht gegen die Bindungen, die uns durch den „Frieden von Versailles" auferlegt sind, verstößt nicht gegen die innerdeutschen Gesetze und ist etwas ganz anderes, als was ihm von gewissenlosen Hetzern angedichtet wird.

Landesbibliothek Oldenburg

Bergsturz-Katastrophen.

Zu dem furchtbaren Bergsturz-Unglück bei Nizza wird uns geschrieben: Das jüngste Bergsturz-Unglück bei Nizza, bei dem 20 Tote zu beklagen sind, wird bei weitem durch einige Bergstürze übertroffen, von denen die Schweiz, das klassische Land der Bergstürze, betroffen worden ist. Schon seit vielen hundert Jahren sind z. B. die Berner Alpen der Schauplatz derartiger Unglücksfälle. Besonders der 3200 Meter hohe Diablerest wurde in den Jahren 1714 und 1749 durch furchtbare Bergstürze heimgesucht. Die beiden gewaltigsten Bergstürze aller Zeiten aber, sowohl was die Größe des abgestürzten Gebietes, als auch die Anzahl der Menschenopfer anbetrifft, waren die Bergstürze von Goldau und Elm. Vor rund 120 Jahren, nämlich am 2. September 1806 stürzte bei Goldau, einem Dorf im Schweizerischen Kanton Schwyz, eine Bergwand ab, die nicht weniger als vier Kilometer dick und 350 Meter hoch war, auf das Dorf. Die Folgen waren entsetzlich. Das ganze Dorf wurde neben den Dörfern Büsingen, Röthen und Lowertz verschüttet; 457 Menschen kamen ums Leben und ein Teil des Lowertzer Sees wurde durch diesen Bergsturz ausgefüllt. Das Dorf war nicht mehr zu bewohnen und auf den Trümmern des alten Dorfes ist das neue Dorf erbaut worden. Das zweite furchtbare Unglück geschah am 11. September 1881. Damals stürzte bei Elm, einem reizvollen Schweizer Kurorte, an dem Tschingel-Berg eine Felsmasse ab, durch die 10 Millionen Kubikmeter Gesteine sich auf das Dorf wälzten und nicht nur fast 100 Häuser unter sich begrub sondern auch 115 Menschen, die dabei ihr Leben ließen. Die beiden Bergstürze haben Werte von mehr als 20 Millionen vernichtet. Sie sind in beiden Fällen durch langanhaltende Regengüsse hervorgerufen worden. Auch in Deutschland sind besonders in den Thüringer Muschelkalkbergen sowie am Rhein bei Caub mehrfach Bergstürze beobachtet worden. In älterer Zeit, ungefähr um 350, hat ein Bergsturz eine ähnliche Folge gehabt wie der Ausbruch des Vesuvs, unter dessen Lava Pompeji begraben wurde. Durch den Sturz des Berges Rovinaço wurde nämlich damals die Stadt Bellesja verschüttet und die Masse des abgestürzten Gesteins war so hoch, daß man die Stadt erst im Jahre 1747 wieder ausgraben konnte. Es wurde eine Schutthöhe von sechs Metern gemessen. Auch die Stadt Taureunium ist im Jahre 563 durch einen Bergsturz vollständig von der Erdoberfläche verschwunden.

Die Bergstürze werden verursacht durch die Einwirkungen von Wasser und Eis. Es finden dadurch Sprengwirkungen statt, wie wir sie auch bei uns auf unseren Inseln, z. B. auf Helgoland, beobachten können. Ein sicherer Schutz gegen derartige gewaltige Naturmächte kann nicht gefunden werden. Man hat versucht, durch Anwaldungen die Berge nicht nur vor den Bergstürzen, sondern auch vor den Verheerungen durch Lawinen zu bewahren und die gefährdeten Ortschaften zu schützen. Nicht immer ist es gelungen, wie die große Anzahl der Bergstürze beweist. Trotzdem aber sind schöne Erfolge erzielt worden. Insbesondere ist man damit umgegangen, die gefährdeten Berggartien zu beachten. Die beiden gewaltigsten Bergstürze, die wir oben erwähnt haben, nämlich bei Goldau und bei Elm, sind durch Regenwaschungen und Eissprengungen hervorgerufen worden. Man ahnte schon lange Zeit, daß diese Gegend gefährdet sei, aber es hatten sich hier Risse von so ungeheurem Umfange gebildet, daß an eine künstliche Sicherung nicht zu denken war. Bei dem Absturz stellte es sich auch heraus, daß der Riß eine Länge von mehr als vier Kilometern hatte. In kleinerem Umfange wurden gerade in den letzten Jahren mehrfach Bergstürze auf der Insel Hiddensee in Deutschland beobachtet, die allerdings sehr harmlos waren und leicht durch Rettungsmaßnahmen hätten vermieden werden können.

Oldenburg und Nachbargebiete.

Nachrichten aus unserm Leserkreis sind uns stets willkommen und werden auf Wunsch honoriert.

Jever, 6. Dezember.

* **Personalien.** Der Amtshauptmann Brand in Cloppenburg ist für den als Amtshauptmann ausgeschiedenen Oberfinanzrat Dr. Rabeling zum Stellvertreter des Mitgliedes der landwirtschaftlichen Schulkommission Amtshauptmann Haßkamp in Vechta ernannt worden.

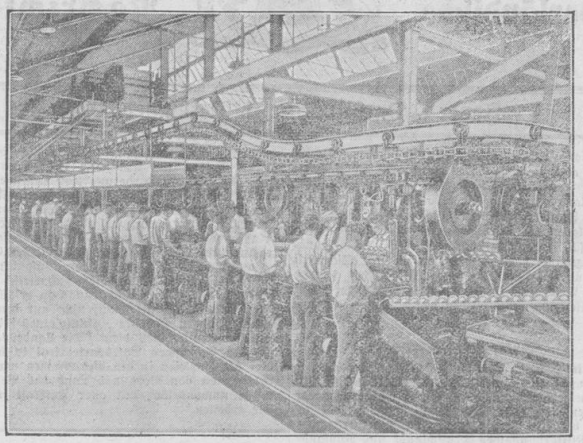
* **Auswärtigen-Abonnement im Landestheater.** Die Proben zur Oper „Cardillac", diesem außergewöhnlich schwierigen und anspruchsvollen Werk, die den gesamten Bühnenapparat seit Wochen belasteten, sind nunmehr beendet. Aus diesem Grunde war es leider unmöglich, den beiden Auswärtigen-Abonnements in den letzten Wochen eine Oper bezw. Operette geben zu können. Dies wird jedoch nach Weihnachten sofort nachgeholt werden. Das erste Auswärtigen-Abonnement (Nr. 1—16) erhält dann „Mona Lisa", während für das zweite Auswärtigen-Abonnement (Nr. 17—32) der „Wildschütz" zur Aufführung gelangt. Anschließend erhalten beide Abonnements je die Aufführung einer Operette.

* **Lichtspiele.** Am Sonnabend vormittag wurde für die Schulen der Expeditionsfilm „Quer durch die Sahara" gegeben, und zwar mit begleitendem Vortrag. Die Sahara ist drei- bis viermal so groß wie das Deutsche Reich. Es gehört viel dazu, diese weite Wüstenstrecke zu durchwandern. Wir begleiten die englische Expedition auf ihrem einsamen Weg durch Wüstensand und Hitze. Ueberall in den Dörfern der Eingeborenen wird die Karawane gastfreundlich aufgenommen und Tänze vorgeführt, wobei wir die eigenartigen Sitten dieser Stämme (z. B. die umständliche verwandtschaftliche Begrüßung der Tuaregs) kennen lernten. In den Oasen, die doch nicht ganz so spärlich sind, wie man immer annimmt, sammeln sich alle möglichen Arten von Vögeln und Säugetieren, die auch in diesem Film eine unfreiwillige Gastrolle geben: Der Blaßfuchs, die Hyäne, Wüstenkrähen, Finkenarten, Störche, Aasgeier. Letztere haben eine gute Witterung für unterirdische Flußläufe, weshalb die Eingeborenen an ihren Standplätzen oft nachgraben. Die letzte, schwierigste Strecke des Karawanenweges, der nach Möglichkeit in den kühleren Abend- und Nachtstunden zurückgelegt wurde, forderte erhebliche Opfer an Menschen und Tieren. — Dem Saharafilm folgte noch ein kurzer Lehrfilm „Denksport". Unsere Jugend von heute kann sich freuen, daß sie im Film ein so vortreffliches Anschauungsmittel besitzt.

Automobil-Ueberproduktion in Amerika?

Schließung von Ford-Fabriken.

Fords Automobilbau, die letzte Vervollkommnung des Taylor-Systems, bei dem alle Arbeiten am „Laufenden Band" geschehen, d. h. alle Teile auf einem fortwährend laufenden Band bearbeitet und zusammengesetzt werden, und bei dem jeder Arbeiter nur seine immer wiederkehrenden Handgriffe zu machen hat, hat eine unglaublich schnelle Herstellung der Autos ermöglicht. In 36 Stunden sind die Rohbestandteile aus dem Erzbergwerk zum Händler als Auto gelangt. Nun scheint aber selbst die Aufnahmefähigkeit des großen Marktes — jeder sechste Amerikaner hat sein Auto — im Abnehmen begriffen zu sein. Ford hat schon vor einiger Zeit die fünftägige Arbeitswoche eingeführt und jetzt sogar zwei seiner größten Fabriken auf unbestimmte Zeit schließen lassen.



Bearbeitung der einzelnen Bestandteile.

Die fertigen Autos.

*— **Keine 30prozentige Mietserhöhung am 1. April 1927.** Wohlfahrtsminister Hirtsiefer erklärte bei seiner Anwesenheit in Dortmund, daß er von der 30prozentigen Erhöhung für alle Mieten zum 1. April 1927 absehen wolle. Dafür sollen zum 1. April 10 Prozent Erhöhung und evtl. zum 1. Januar 1928 nochmals 10 Prozent Erhöhung eintreten.

* **Rundfunkprogramm.** Dienstag, 7. Dez.: 11,00 Uhr Hannover: Unsere Kleintierzucht. Vortrag von Oekonomierat Zollikofer. 12,30—2,00 Uhr Hannover Mittags-Konzert. 2,05 Uhr Bremen: Hauskonzert. 3,15 Uhr Hamburg: Funk der Hausfrau. 4,15 Uhr Hannover: Nordische Märchen und Legenden. 4,15 Uhr Kiel: Buffoarien. 5,00 Uhr Hamburg: Heinrich Behnken. Eigene Dichtungen. 5,40 Uhr Hamburg: Steuerfunk der Noraq. 6,50 Uhr Hamburg: Erzieherin. Vortrag von Frieda Nadel, Hamburg. 7,10 Uhr Hamburg: Welche Gräser gehören auf die Wiese und welche auf die Weide? Vortrag von Dr. Rieser, Hamburg. 7,55 Uhr Hamburg: Uebertragung aus der St. Georgskirche in St. Georg. 8,00 Uhr Hannover: Klavierkonzert Alexander Lasalo. 9,00 Uhr Hamburg: Deutsche Volksweisen. 9,45 Uhr Hamburg: Fremdes Volk im heimatlichen Lied. Anschließend Uebertragung des Konzerts aus „Göllners Guten Stuben", Bremen. — Mittwoch, 8. Dez.: 2,05 Uhr Bremen: Hauskonzert. 4,15 Uhr Hannover: Unterhaltungskonzert. 4,15 Uhr Bremen: Donizetti Hamburg: Funkheinzelmann holt die Wunschzettel ab. 5,40 Uhr Hamburg: Auf afrikanischer Großwildjagd. 6,50 Uhr Hamburg: Weihnachtssitten und -gebräuche in Niederdeutschland. Vortrag von Prof. Dr. Lauffer. 7,10 Uhr Hamburg: Der Hamburger Hafen. 8,20 Uhr Hamburg: „Dusendduiwelswarf." Drama in fünf Oplög von Gustav Möhring. 8,20 Uhr Hannover: Alte und neue Märsche. Anschließend Uebertragung des Konzerts aus dem Café Continental, Hannover.

---

* **Sillenstede.** Stiftungsfest des Turnvereins. Gestern abend trat nach längerer Zeit der hiesige Männer-Turnverein (D. T.) zu seinem Stiftungsfeste wieder einmal in die Oeffentlichkeit. Der Jünemannsche Saal, in dem das Fest stattfand, war von Anhängern der deutschen Turnsache voll besetzt. Das Turnen hat in letzter Zeit einen beachtenswerten Aufschwung genommen. Für einen Ort wie Sillenstede muß man über die zahlenmäßige Stärke des Turnvereins und auch über seine Leistungen überrascht sein. Er gibt zu den besten Hoffnungen Anlaß. Der Vorsitzende, Hauptlehrer Hammie, begrüßte die Freunde und die Gäste der Turnsache mit herzlichen Worten. Der Turnwart Hans Harms sprach einen sehr schönen Prolog, der in der Hoffnung auf ein weiteres Blühen und Gedeihen des Vereins und die deutsche Turnsache ausklang. Gleich darauf marschierte die Männerabteilung im Saale auf. Die Freiübungen waren etwas zu rasch, aber doch von großer Gleichmäßigkeit. Es folgte das Geräteturnen für Damen. Auch hier war eine starke Beteiligung zu verzeichnen. Die Pyramiden der Turner gelangen sehr schön. Acht Turnerinnen führten singend Volkstänze auf, die großen Beifall hervorriefen. Das Programm, das ohne lange Pausen flott abgewickelt wurde, brachte die Turner und Turnerinnen noch mehrmals in den Saal zu Freiübungen oder Uebungen am Reck, Barren und Pferd. Besondere Leistungen vollbrachte die Musterriege. Fast jeder Turner dieser Riege hat seinen Körper in straffer Gewalt und Haltung, was den Gesamteindruck wesentlich erhöht. Das Keulenschwingen der Damenabteilung war sehr schön und exakt in der Durchführung. Der Schluß des Programms brachte einen Ringkampf zwischen einem Wilhelmshavener und einem Sillensteder, der so großes Interesse in Anspruch nahm, daß alles die Plätze verließ. Das vom Schiedsrichter verkündete „Unentschieden" wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Drei kräftige Burschen zogen einen Expander nach allen Seiten auseinander. Dem Expander wurde nach jeder Uebung eine Feder hinzugefügt solange, bis die Kräfte nicht mehr ausreichten. An diese Aufführungen schloß sich ein Tanzkränzchen, das die Teilnehmer noch sehr lange in bester Stimmung zusammenhielt.

* **Sillenstede.** Bürgerverein. Eine bei Herrn Gastwirt Schirmer abgehaltene Versammlung war stark besucht. Nachdem mehrere Neuaufnahmen getätigt waren, wurde die am 2. Weihnachtstage abzuhaltende Weihnachtsfeier besprochen. Die Vorbereitungen dafür sind im Gange. Der Ball findet am 19. Januar k. J. im Saale des Herrn Jünemann statt. Nach Besprechung einiger kommunaler Angelegenheiten wurde die anregend verlaufene Versammlung geschlossen.

* **Sillenstede.** Monatsversammlung des Kriegervereins und Stahlhelms. Die übliche „Weihnachtsversammlung" wurde beim Kam. Jünemann abgehalten. Nach der Begrüßung wurde das Protokoll der letzten Versammlung beim Kam. Gembler-Moorhausen zur Kenntnis genommen. Der Schatzmeister Kam. Eden trug sodann den Jahresabschluß vor. Dieser Abschluß brachte ein günstiges Ergebnis. Ein erheblicher Teil der Beiträge steht noch aus; die Einziehung soll fortgesetzt werden. Mitglieder, welche erheblich im Rückstand sind, sollen bei Strafe des Ausschlusses nochmals zur Zahlung angehalten werden. In der Januar-Generalversammlung soll endgültig Beschluß gefaßt werden. Wie in den Vorjahren findet die gemeinschaftliche Weihnachtsfeier am 1. Festtage, nachm. 5 Uhr beginnend, beim Kam. Jünemann statt. Die Feier besteht in Musikvorträgen, gemeinschaftl. Liedern, den beliebten Kinderaufführungen und der von den Kleinen seit Monaten sehnlichst erwarteten Bescherung durch den Weihnachtsmann. Der vorbereitende Ausschuß besteht aus den Kam. Hammie, Blohm, Franzen, Janßen, Eggers und Hans; dazu treten die Gesamtvorstände. Das alljährlich vom Kriegerverein abzuhaltende Wintervergnügen findet Mittwoch, 26. Jan., statt; Konzert, Aufführungen (auch der Altersriege) und Ball werden den Inhalt des Abends bilden. Auch hier wurde der Ausschuß, bestehend aus den Kam. Pekol, Freese, Jünemann, Blohm und Janßen, gewählt. Der vom Stahlhelm veranstaltete Wohltätigkeitsabend erbrachte einen kleinen Ueberschuß. Die allgemeine Geldknappheit und sonstige Umstände schmälerten den finanziellen Erfolg. Der Ueberschuß wird zweckentsprechend verwandt. Der gemütliche Teil beschloß den geschäftlichen Teil.

* **Oldenburg.** Autorenabend der „Vereinigung für junge Kunst". Am kommenden Sonnabend, 11. Dezember, abends 8 Uhr, wird im Strackfaal des Landesmuseums (Schloß) Georg von der Bring, Jever, aus eigenen Werken lesen.

* **Oldenburg.** Die „Republik" in Rüstringen widmet dem verstorbenen Politiker Ernst Tantzen folgenden Nachruf: „Der verstorbene demokratische Landtagsabgeordnete ist plötzlich an einem Schlaganfall gestorben. Ernst Tantzen war einer der angesehensten Männer im Landesteil Oldenburg; von seinen Freunden wie seinen politischen Gegnern wegen seines lauteren Charakters, seiner Klugheit und Unparteilichkeit hochgeachtet. Dem oldenburgischen Landtage hat er von 1876 bis 1925 ununterbrochen angehört. Er war kein ausgesprochener Parteipolitiker, aber ein Mann von durchaus liberaler Gesinnung. Er hat zur Zeit seines Eintritts der liberalen Opposition unter der Führung des Abg. Plagge sich angeschlossen, die energisch und zielbewußt dafür kämpfte, daß im Evangelischen Oberschulkollegium gegenüber dem theologischen Element das Fachelement, wirkliche Schulmänner, zur Geltung kam; ferner, daß die Eisenbahnverwaltung einer Reform an Haupt und Gliedern unterzogen wurde. Nach den Wahlen von 1902 wurde er zum Vorsitzenden des Verwaltungsausschusses gewählt, welchem Amt er mit Umsicht, Geschick und als leuchtendes Beispiel im Fleiß und Wissen vorstand. Als sich Mitte des ersten Jahrzehnts dieses Jahrhunderts auch bürgerliche Fraktionen bildeten, schloß er sich der liberalen Fraktion an, die sich nach der Revolution in die deutsch-demokratische Fraktion verwandelte. Die erste Wahl unter der republikanischen Verfassung machte diese Fraktion so stark, daß sie den Landtagspräsidenten stellen konnte und Ernst Tantzen dazu ausersehen worden war. Vorher schon war er eine Reihe von Jahren Vizepräsident. Der Verstorbene hat sich bei der letzten Wahl für den Landtag nicht mehr aufstellen lassen. Er konnte den Spruch des Staatsgerichtshofes über die Rechtmäßigkeit der Landtagsauflösung durch das Beamtenministerium nicht verwinden. Er hielt die Auflösung nicht für verfassungsmäßig richtig. Er war ja bei der Schaffung der demokratisch-republikanischen Verfassung mit Leib und Seele dabei. Nicht zum wenigsten war durch sein Entgegenkommen in den Machtbefugnissen des Ministeriums eine Unklarheit in den Wortlaut der betreffenden Bestimmungen gekommen, die dem Staatsgerichtshof die Möglichkeit gab, gegen den Landtag und für das Ministerium zu entscheiden. Der Verstorbene war auch lange Vorsteher der Gemeinde Stollhamm. Er hat dort vorbildlich gewirkt und sich auch ein wesentliches Verdienst um den Bau der Bahn durch Butjadingen erworben. Er bekleidete neben anderen Ehrenämtern auch das Amt eines Beisitzenden des Oberverwaltungsgerichts. Dort war er wie an anderen Stellen wegen seiner Gewissenhaftigkeit und unerschütterlichen Gerechtigkeitsliebe sehr geschätzt. Ernst Tantzen stammte aus dem alten Butjadinger Bauerngeschlecht wie der frühere Ministerpräsident Theodor Tantzen, dessen Bruder er war. Er hat ein Alter von 70 Jahren erreicht, hatte aber nichts greisenhaftes in seinen Bewegungen. Die Trauer wird bei allen denen, die ihn kennen gelernt haben, eine tiefempfundene sein und werden sie dem Verstorbenen ein bleibendes, ehrendes Andenken bewahren."

---

* **Emden.** Das unvorsichtige Hantieren mit dem Schiff (Reit) wäre einem Schiffer, welcher von den Emsdörfern eine solche Ladung gestern abnehmen wollte, bald zum Verhängnis geworden. Der Kolonist hatte etwa 80 Bündel eingeladen, als er plötzlich zu Boden fiel. Die ihm zu Hilfe eilenden Leute merken, daß der Mann sich beim Einladen durch einen solchen Halm eine klaffende Schnittwunde zugezogen, die das Unwohlsein hervorgerufen hatte.

* **Twistringen.** Zigeunerfrechheit. Ein paar Zigeunerfrauen bettelten hier bei einer Frau um Lebensmittel. Während die eine herumfischte, stahl die andere einen Hasenbraten aus der Bratpfanne. Erst nachdem die beiden Zigeunerinnen verschwunden waren, wurde der Diebstahl entdeckt.

Neueste Funkmeldungen

(Eigener Funkdienst des Jeverschen Wochenblattes.)

Die Pariser Rechtspresse spricht von neuen Schwierigkeiten in den Genfer Verhandlungen. „Petit Parisien" hält eine Einigung vor März 1927 für ausgeschlossen.

Der englische Bergarbeiterführer Cook ist in Moskau eingetroffen.

An der jugoslawisch-italienischen Grenze hat sich ein Zwischenfall ereignet.

Nach dem „Daily Telegraph" soll Deutschland außer dem Posten des Untergeneralsekretärs noch drei weitere wichtige Posten im Völkerbund erhalten.

Die Lage in Hankau wird jetzt ruhiger beurteilt. Der angekündigte Generalstreik ist nicht zur Durchführung gekommen.

Der Generalagent für Reparationszahlungen hat am Sonntag den Bericht über das zweite Dawesplanjahr herausgegeben.

Landesbibliothek Oldenburg

Beginn der Verhandlungen der Außenminister.

Die erste Begegnung Briand-Stresemann.

T.U. **Genf**, 5. Dez. Die inoffiziellen Verhandlungen der zu der bevorstehenden Ratstagung hier eingetroffenen Außenminister haben bereits heute vormittag begonnen. Gleich nach seiner Ankunft empfing Briand um 10 Uhr morgens den tschechoslowakischen Minister Dr. Benesch, während Vandervelde im Laufe des Vormittags eine längere Unterredung mit Chamberlain hatte. Heute nachmittag um 4 Uhr fand die erste Begegnung zwischen Briand und Dr. Stresemann statt, an der außer den beiden Ministern niemand teilnahm. Im Vordergrund steht die Aufhebung der interalliierten Kontrollkommission in Deutschland. Von deutscher Seite wird diese Forderung mit allem Nachdruck in den Vordergrund der Verhandlungen gerückt, wobei man den Standpunkt vertritt, daß ein automatisches Inkrafttreten des bekannten Investigationssystems des Völkerbundes nach Aufhebung der Kontrolle ohne ausdrückliche Zustimmung Deutschlands keineswegs erfolgen kann. Nach den bisherigen französischen Auslassungen scheint man eine baldige Abberufung der Interalliierten Militärkontrollkommission keineswegs zulassen zu wollen. Statt dessen scheint die Absicht zu bestehen, auf der bevorstehenden Ratstagung die Diskussion über das Investigationsprogramm zu eröffnen, um nach Vornahme geringfügiger Modifikationen eine Annahme dieses durch Deutschland zu erreichen. Auf diese Weise hofft man auf französischer Seite das Zwischenstadium, das nach Abberufung der Interalliierten Kontrollkommission eintreten würde, ausschalten zu können. Man sieht daher von deutscher Seite den kommenden Verhandlungen mit großem Ernst entgegen, da eine derartige Regelung der deutschen Forderung unter keinen Umständen von Deutschland anerkannt werden kann.

Das Ergebnis der Hessischen Volksabstimmung.

Der Landtag wird nicht aufgelöst.

T.U. **Darmstadt**, 6. Dez. Das Endresultat der hessischen Volksabstimmung über die Auflösung des Landtags hat 202 464 Stimmen für Auflösung und 219 226 Stimmen gegen die Auflösung ergeben.

Die Entscheidung der Volksabstimmung lautet: Keine Auflösung des Landtags. Die Wahlbeteiligung betrug knapp 50 Prozent. Die Ziffern der heutigen Wahl sowie diejenigen der entsprechenden Parteigruppierungen bei den letzten Reichstagswahlen 1924 und den letzten Landtagswahlen in Hessen ergeben folgendes Bild:

Auflösungsfreunde am 5. Dezember 1926 202 464, Reichstagswahlen 1924 249 937, letzte Landtagswahlen 248 407.

Auflösungsgegner am 5. Dezember 1926 219 226 Reichstagswahlen 1924 249 937, letzte Landtagswahlen 376 725.

Wahlbeteiligung am 5. Dezember 1926 50 Prozent. Reichstagswahlen 1924 75 Prozent.

Noch immer Rückwirkungen der Hungerblockade.

Eine medizinalstatistische Untersuchung.

T.U. **Berlin**, 4. Dezember. Die medizinalstatistische Untersuchung der Sterblichkeit des Jahres 1925 nach dem Altersaufbau der Bevölkerung hat ergeben, daß in der Nachkriegszeit besonders eine ausgesprochene Uebersterblichkeit der Altersklasse von 15 bis 30 Jahren besteht. Diese kommt stark zum Ausdruck, wenn man die Sterblichkeit dieser Altersklasse besonders in der Nachkriegszeit, besonders im Jahre 1923, vergleicht mit der Sterblichkeit derselben Altersklasse in der Vorkriegszeit. Wenn die Sterblichkeit in der Vorkriegszeit gleich 100 gesetzt wird, so ergibt sich für die Altersklasse 15 bis 30 Jahre in der Nachkriegszeit eine Sterblichkeit von 111, 135 und 116 bei den Männern und von 106, 113 und 107 bei den Frauen in den Gruppen von 15—20, 20—25 und 25—30 Jahren. Besonders prägt sich diese Uebersterblichkeit bei dem männlichen Geschlecht aus, und zwar ist der Hauptgrund dafür der Anstieg der Tuberkulose in diesem Lebensalter. Man dürfte nicht schlgehen in der Annahme, daß diese Uebersterblichkeit auf die ungünstigen Wirkungen der Hungerblockade dieser Jahrgänge zurückzuführen ist.

Eine blutige Kriegsbeschädigten-Demonstration.

T.U. **Wien**, 5. Dez. Der Landesverband Wien der österreichischen Kriegsinvaliden veranstaltete am Sonnabend in der Volkshalle des Rathauses eine große Protestkundgebung gegen die von der Regierung vorgeschlagene Novelle des Invalidenentschädigungsgesetzes. Nach der Kundgebung sammelten sich die Invaliden zu einem Demonstrationszuge, der von den Kriegsblinden mit ihren Hunden eröffnet wurde, und in dem mit vier Möbelwagen und einem Lastkraftwagen auch die völlig hilflosen Kriegsinvaliden mitgeführt wurden. Vor dem Parlament kam es zu stürmischen Kundgebungen gegen die Regierung, wobei mehrere Schwerkriegsverletzte, die auf die Rampe des Parlaments zu gelangen versuchten, zusammenbrachen und von der Rettungsgesellschaft weggebracht werden mußten. Ein Invalide erlitt einen Tobsuchtsanfall und mußte gleichfalls weggeführt werden. Auf dem Schwarzenbergplatz kam es zu einem schweren Zusammenstoß zwischen Invaliden und der Polizei. Die Wachtleute wollten die Möbelwagen mit den hilflosen Invaliden nicht durchlassen. Es kam zu einem Tumult, wobei die Pferde eines Möbelwagens scheuten. Einige Schwerverletzte fielen vom Wagen herab. Da auch Passanten gegen das Vorgehen der Polizei demonstrierten und diese sich immer mehr bedrängt sah, machte sie von der Hiebwaffe Gebrauch. Dabei erlitten mehrere Kriegsinvaliden durch Säbelhiebe schwere Verletzungen und mußten ins Spital gebracht werden.

Es muß etwas faul sein im Staate Oesterreich, daß derartige Vorgänge möglich sind.

Die Tagung der Luthergesellschaft.

In Wittenberg fand soeben die diesjährige Hauptversammlung der Luthergesellschaft statt.

Letzte Drahtnachrichten.

Preußen für das Gesetz gegen Schmutz und Schund?

Berlin, 5. Dez. Das „B. T." meldet: In den Kreisen des preußischen Parlamentes verlautet, daß die preußische Regierung nicht die Absicht habe, gegen das Schmutz- und Schundgesetz im Reichsrat Einspruch zu erheben. In parlamentarischen Kreisen, die der preußischen Regierung nahe stehen, vertritt man die Auffassung, daß die Forderungen der preußischen Staatsregierung in der gestern vom Reichstage angenommenen Fassung des Gesetzes erfüllt seien. Das Blatt versieht allerdings diesen Satz mit einem Fragezeichen.

Die Diktatur von Moskau

Berlin, 5. Dez. Die fünf Oppositionellen der deutschen Kommunistischen Partei, Maslow, Ruth Fischer, Urbahns, Scholem, Schwan, sind in einem Telegramm des Moskauer Präsidiums der erweiterten Exekutive in ultimativer Form aufgefordert worden, innerhalb 24 Stunden von Deutschland nach Moskau zu reisen, um sich dort vor der Exekutive zu verantworten; würden sie nicht rechtzeitig abreisen, würde man ohne sie verhandeln und beschließen.

10 000 ℳ Geldstrafe für einen Briefmarkenfälscher.

T.-U. **Freiburg**, 5. Dez. Das hiesige Schöffengericht hatte sich in den letzten vier Tagen mit einem großen Briefmarkenfälschungsprozeß zu befassen. Der 29 Jahre alte Chemiker Dr. Hellige hat eine große Zahl falscher Stempelarten hergestellt, Briefmarken der früheren deutschen Kolonie in der Südsee mit falschen Stempeln versehen und in den Handel gebracht. Das Urteil lautete auf zehn Monate Gefängnis und 10 000 ℳ Geldstrafe.

Leutnant Roucier des Mordes angeklagt.

Mannheim, 6. Dezember. Die Verhandlung gegen Leutnant Roucier findet am 17. Dezember vor dem französischen Kriegsgericht in Landau statt. Die Anklage gegen Roucier lautet auf Mord, gegen die deutschen Beschuldigten auf Achtungsverletzung.

Ankunft der deutschen Delegation in Genf.

T.U. **Genf**, 4. Dezbr. Die deutsche Delegation für die am Montag beginnende Tagung des Völkerbundsrates ist mit dem Reichsaußenminister Dr. Stresemann an der Spitze mit einiger Verspätung nach 9 Uhr abends mit dem Baseler Schnellzug in Genf eingetroffen. Auf dem Bahnhof hatten sich zum Empfang die bereits in Genf anwesenden deutschen Delegierten eingefunden, ferner sah man den deutschen Untergeneralsekretär des Völkerbundes, Dufour-Feronce, den Generalkonsul Aschmann und ein Mitglied der Danziger Delegation sowie Vertreter der deutschen und internationalen Presse. Die Delegation begab sich sofort nach dem Hotel Metropole, wo sie Wohnung genommen hat.

Wieder zunehmende Arbeitslosigkeit in Berlin.

T.U. **Berlin**, 4. Dezbr. Die Arbeitslosigkeit in Berlin ist in der Berichtswoche wieder um rund 4000 Personen auf annähernd 242 000 gestiegen.

Von der Dampfwalze zermalmt.

T.U. **Breslau**, 6. Dezember. Am Sonnabend wurde auf der Frankfurterstraße ein Radfahrer bei dem leichtsinnigen Versuch, zwischen einer fahrenden Straßenbahn und einer in gleicher Richtung fahrenden Dampfwalze durchzufahren, von der Straßenbahn dicht vor die schwere Dampfwalze geschleudert und von dieser überfahren. Der Führer der Dampfwalze konnte von seinem Sitz aus den Unfall nicht rechtzeitig bemerken und es nicht verhindern, daß der Unglückliche buchstäblich zermalmt wurde. Der Führer der Dampfwalze erlitt einen Nervenchoc. Im Auto wurde die gräßlich verstümmelte Leiche des Radfahrers, eines auswärtigen Händlers, in die Anatomie gebracht.

Selbstmordversuch eines 3jährigen Mädchens.

T.U. **München**, 4. Dezbr. Hier erregte der Selbstmordversuch eines 3jährigen Mädchens großes Aufsehen. Das Kind hat aus Schmerz darüber, daß sein Großvater Selbstmord verübt hat, sich zu erdrosseln versucht.

Eine Familientragödie auf Gut Leckow.

T.U. **Züllichau**, 6. Dezbr. (Eig. Funkdienst.) Auf dem Rittergut Leckow schossen sich die beiden Brüder Udo und Aldo von Leckow. Der Beweggrund zu der Tat scheint in Zwistigkeiten zu suchen zu sein, die schon lange zwischen den beiden Brüdern bestehen. Man nimmt an, daß die beiden ein Duell ausgetragen haben. Udo wurde tödlich getroffen. In der Nacht zum Montag ist auch Aldo von Leckow seinen schweren Verletzungen im Züllichauer Krankenhaus erlegen.

Aufsehenerregende Rede des tschechischen Kriegsministers.

T.U. **Prag**, 6. Dezbr. Der tschechische Kriegsminister Udrezal hat am Sonnabend im Budgetausschuß des Prager Senats eine überraschend kriegerische Rede gehalten. Er erklärte: Es wäre gewiß schön, wenn die Tschechoslowakei nach Art der Schweiz unantastbar wäre. In der Praxis aber sehe diese Unantastbarkeit sehr merkwürdig aus und letzten Endes entscheide stets nur Macht und Stärke. Die nächste etwaige Mobilisierung werde nicht nur eine Mobilisierung der Armee, sondern des ganzen Staates und aller seiner Angehörigen sein. Der Minister sprach sich dann gegen die Wiedereinführung des Einjährig-Freiwilligenrechtes aus. Die Voraussetzung für eine spätere Herabsetzung der Dienstzeit auch nur bei der Infanterie sei die militärische Ausbildung der Jugend.

Das Urteil im Hochverratsprozeß in Verona.

T.U. **München**, 6. Dezbr. Wie aus Verona gemeldet wird, wurde in dem Prozeß gegen die 23 Bozener Sonnabend nachmittag 5 Uhr nach Entgegennahme des Plaidoyers der zwei deutschen und der zwei Mailänder Rechtsanwälte zur Urteilsverkündung geschritten. Die Geschworenen erkennen die Angeklagten Verhoug und Litmann des Verbrechens nach Art. 134 unter Zuerkennung mildernder Umstände für schuldig. Die beiden wurden zu je 1 Jahr 4 Monate und 2 Tage Gefängnis verurteilt. Alle anderen Angeklagten wurden freigesprochen.

Theodor Wolff scheidet aus der Demokratischen Partei aus.

T.U. **Berlin**, 6. Dezbr. Der Chefredakteur des „Berliner Tageblatt", Theodor Wolff, einer der Mitbegründer der Demokratischen Partei, hat dem Vorsitzenden der Demokratischen Partei, Koch, in einem Schreiben seinen Austritt aus der Partei mitgeteilt. Er begründet sein Ausscheiden mit dem Verhalten der Demokratischen Reichstagsfraktion zum Jugendschutzgesetz. — Der Vorgang gibt zu denken. Er zeigt, daß Theodor Wolff und die Seinen die „Kulturpolitik", wie sie sie verstehen, als ihre wichtigste Domäne und als wirksamstes Mittel der Volksbeeinflussung und -denaturierung betrachten. Derartige Scheidungen können aber für die Demokratische Partei nur von Nutzen sein.

Blutige Schießereien in Griesheim.

T.U. **Griesheim**, 4. Dez. Vor einer Versammlung der nationalsozialistischen Arbeiterpartei kam es zu blutigen Zusammenstößen zwischen Versammlungsteilnehmern und Angehörigen anderer Parteien, die versuchten, den Saal zu stürmen. Im Verlauf der Schlägerei fielen etwa zwanzig Schüsse. Ein Nationalsozialist erhielt einen Streifschuß am Kopf und einen Lungenstich, ein anderer Fußtritte in den Unterleib. Die Polizei, die sofort eingriff, nahm vier Personen in Haft und 26 in Schutzhaft. Verletzt sind, soweit bekannt geworden, vier Personen. Um die erregte Menge zu beschwichtigen, sprachen verschiedene Führer beruhigend auf die Massen ein, so daß es zu weiteren Zusammenstößen nicht kam. Wem die Schuld an den Vorgängen zugeschrieben werden muß, wird die eingeleitete Untersuchung ergeben.

Der Sozialdemokrat Tanner mit der Finnischen Regierungsbildung beauftragt.

T.U. **Helsingfors**, 4. Dezbr. Der Vorsitzende der Sozialdemokratischen Partei, der frühere Senator Tanner, hat den Auftrag zur Kabinettsbildung erhalten. Der sozialdemokratische Parteirat erklärte einstimmig seine Bereitwilligkeit, die Regierung zu übernehmen, auch für den Fall, daß keine Koalition zustande kommen sollte.

Amerika will Nicaragua überschlucken.

Die Regierungskreise haben offenbar im Sinn, ähnlich wie seinerzeit bei Panama jetzt auch in Nicaragua ein amerikanisches Truppenkommando dauernd zu lassen. Zwei weitere Kriegsschiffe sind nach Nicaragua abgegangen. Die Revolutionäre haben einen neuen Präsidenten gewählt. Die Mexikaner weisen darauf hin, daß wahrscheinlich Amerika selbst die Revolution finanziere.

Der Wetterbericht.

Hinter der nach Polen abgewanderten Zyklone ist kalte Nordluft nach Mitteleuropa herangebracht worden und hat eine weitere Senkung der Temperatur verursacht. Die Frostgrenze ist damit bis nahe an das Küstengebiet herangerückt und ein Hochdruckrücken von Frankreich über Nordwestdeutschland bis Skandinavien ausgebildet worden. Mit der vom Ozean nordöstlich vorrückenden neuen starken Zyklone werden jedoch starke Warmluftmassen herangeschwemmt, die in Großbritannien schon Regen erzeugen. Hierdurch scheint die Ausbildung einer allgemeinen Hochdrucklage in Frage gestellt.

Dienstag: Bei lebhaften westlichen Winden meist bewölkt und Niederschläge, Temperaturzunahme.

Eingesandt.

Für Veröffentlichungen unter dieser Rubrik übernimmt die Schriftleitung dem Publikum gegenüber keine Verantwortung. Der Einsender muß bei Gelegenheit auch gerichtlich vertreten können.

Oeffentliche Anfrage an Herrn Siebrecht, Turnlehrer in Jever.

Welche Unterlagen stützen Ihre in Nr. 282 dieser Zeitung aufgestellte Behauptung, daß im Wangerooger Turnverein die Mitarbeit der Lehrer fehlt? Um Antwort an dieser Stelle wird gebeten.

Köhnemann.

Marktberichte.

— **Hannover**, 1. Dez. Preise Ochsen a) 53 Färsen a) 54—58, b) 48—50, c) 40, Kälber: b) 70—85, c) 55—68, d) 40—50, Stallmastschafe a) 45—50, b) 38—40, c) 35, d) 30, Schweine: a) 76, b) 75, c) und d) 72—74, bis 56, b) 48—50, c) 40—43, d) 35; Bullen a) 53—57, b) 48—52, c) 40—45, d) 35; Kühe a) 50—54, b) 42—47, c) 30—440, d)15—25: e) 60—70, f) 60.

— **Hamburg**, 2. Dez. Preisnotierung: Ofen u. Färsen (Queenen): a) 56—59, b) 50—54, c) 44—48, d) 34—42, Bullen a) 53—56, b) 50 bis 52, c) 42—47, d) 35—40, Kühe: a) 50—55, b) 41—47, c) 31—38, d) 16—27 Pfg.

— **Husum**, 1. Dez. Fettviehmarkt. Die Preise stellten sich je nach Güte für Ochsen und Quien auf 36—58, und für Kühe auf 18—55 Mark für 100 Pfund Lebendgewicht. Schafe und Lämmer: 1. Qual. 40—46 Mark, 2. Qual. 36—40 Mk. für 100 Pfund Lebendgewicht.

Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Verantwortlicher Schriftleiter F. A. Lange, für den Anzeigenteil verantwortlich Gerhard Redelfs
Verlags- u. Geschäftsleitung: Hermann Böttcher, sämtlich in Jever.

Verschiedenes

Verkauf einer Landstelle in der Gemeinde Sillenstede.

Herr Fabrikant Schwabe in Varel will von seinem von Herrn Cristians bewohnten Landgut Benlesstede

Haus

und 20½ Matten

Marschland

mit Antritt zum 1. Mai 1927 verkaufen und setze ich Verkaufstermin an auf (14672

Mittwoch, den 8. Dezember d. J., nachmittags 4 Uhr,

in Jünemanns Gasthof in Sillenstede,

wozu Kauflieb haber eingeladen werden.

Es soll verkauft werden das Haus und das Land westlich der Straße Sillenstede-Fedderwarden. Das Land liegt in einem Komplex um das Haus herum. Es besteht größtenteils aus alten Weiden. Die Bedingungen sind äußerst günstig. Es ist eine Barzahlung im nächsten Frühjahr von nur 7500 RM. erforderlich. Den Rest läßt der Verkäufer zu niedrigen Zinsen auf mehrere Jahre unkündbar stehen. Die Landstelle ist also mit weniger Geld als eine Siedlungsstelle, wo der Siedler ein Haus bauen muß, zu erwerben und zudem wird der Käufer Eigentümer. Wegen Besichtigung wollen Reflektanten sich mit uns in Verbindung setzen.

Wenn irgend möglich, soll im obigen Termine der Zuschlag erteilt und kein weiterer Termin angesetzt werden.

Jever. **Erich Albers,** amtlicher Auktionator in Firma Erich Albers & Fink.

Moorwarfen.

Verpachtung einer Landstelle.

Von den Erben des verstorbenen Arbeiters Johann Krey bin ich beauftragt, die zum Nachlasse gehörige

Häuslingsstelle

bestehend aus dem Wohnhause nebst Stall sowie Acker- und Weideland, zur Gesamtgröße von 1 ha 26 a 04 qm zum Antritt auf den 1. Mai 1927 zu verpachten.

Oeffentlichen Verpachtungstermin setze ich an auf

Freitag, 10. Dezember 1926, abends 7 Uhr,

in der Wirtschaft von Herrn J. Eden, zum Parkhaus. Pachtliebhaber werden hiermit eingeladen.

Jever. **Wilhelm Albers,** amtlicher Auktionator.
14977)

Laden

mit freiwerdender Wohnung in Tettens ist durch mich zu verpachten. Der Laden eignet sich für jedes Geschäft, besonders für Gemischt- und Backwaren. Interessenten wollen sich mit mir in Verbindung setzen. [15018

Johannes Ed. Wille, Oldenburg, Herbartstr. 25.

Mietfahrten

Telephon 361. Telephon 529.

auf:

Limousine, 5sitzig.	Kilometer 25 Pfg.
Omnibus, 14sitzig.	„ 70 Pfg.
Omnibus, 16sitzig.	„ 80 Pfg.

Stundengeld pro Stunde 1 RM. (14867

Th. Pekol, Sillenstede

Standort für eine Limousine Jever, Schütting, Tel. 529.

Landesbibliothek Oldenburg

Amtl. Anzeigen

Mittwoch, 8. Dez. 1926, nachm. 4 Uhr, gelangen in Jever, Hotel „Schwarzer Adler" öffentlich meistbietend gegen Barzahlung zur Versteigerung:

1 Kredenz, 2 Bände Brockhaus „Handbuch des Wissens". (15009

Finanzamt Jever,
Vollstreckungs-Abteilung.

Verein ehem. 91er für Jever und Jeverland.

Monatsversammlung 7. Dezember, abends 8 Uhr.
15024) Der Vorstand.

Schlachter-Zwangsinnung für Stadt und Amt Jever.

Sonnabend, 11. Dezbr.,
Fahnenweihe in Rüstringen.
Abfahrt von Jever ab. 8 Uhr.
Anmeldungen bis 9. Dez.
15013) Der Vorstand.

An- u. Verkäufe

Kaufe Eichen-, Eschen-, Ulmen-, Buchenstämme.
Fr. Meiners, Sägewerk, Rüstersiel. (14676

Grüner Wald,
Siebetshaus.
Landwirt Hinrich Wilken, Wiedel bei Jever, läßt
Mittwoch, 8. Dezbr. 1926, nachm. 2½ Uhr,
bei A. Ebens Gastwirtschaft „Grüner Wald", (15133
40 beste 6–10 Wochen alte Ferkel,
oldenburg. und hiesige, öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen.
G. Albers, amtl. Aukt.,
Waddewarden.

Hochtragendes Rind
zu verkaufen oder gegen
Schlachttier
zu vertauschen. (15029
Wiarden. G. Eulen.

2 beste reinfarbige
Kuhkälber
zu verkaufen. 14996
Mühlenstraße. Peeken.

Verschiedenes

Ausverdingung.
Wünsche die (14998
Zimmer- und Maurerarbeiten zum Neubau meiner Scheune
zu vergeben.
Zeichnung u. Bedingungen liegen bei mir zur Einsicht aus. Geschlossene Offerten erbitte bis zum 20. d. M.
Johann Eden,
Hilmersburg.

Einfach möbl. Zimmer
zu vermieten. (14997
Jever, Mühlenstr. 61.

Solider, ruhiger, junger Mann sucht (15000
gut möbl. Zimmer
mit oder ohne Verpflegung. Angebote erbeten an die Exp. d. Bl. unt. **B. C. 1921.**

Entlaufen eine braune Henne.
Ed. Reents, Kirchplatz.

Anzüge
die gut sitzen, die gut verarbeitet, aber auch preiswert sind, die sind der Wunsch jedes einzelnen Herrn. Alle diese Vorzüge finden Sie in meinen großen Auswahl vereinigt! Ueberzeugen Sie sich durch persönl. Besuch.

Hauptpreislagen:
25.00 35.00 44.00 55.00
65.00 75.00

Franz Frerichs.
Das gute Einkaufshaus für Stadt und Land (15037

Empfehle täglich
prima fettes
Rindfleisch, Kalbfleisch Lammfleisch, Schweinefleisch
sowie (15019
geräucherten Speck,
ferner
Talg und Schmalz.
Tammen,
Jever, Neuer Markt 7.
Telephon 484.

Bettfedern-Reinigungs-Anstalt. 15001
Bettfedern reinigen und umstopfen vor Weihnachten nur noch kommenden Donnerstag.
Franz Frerichs.

Christbaumschmuck, Gesellschaftsspiele, Bücher, Briefkassetten, Lederwaren usw.
J. Herrlich,
Schlachtstr. 25. (15014

Täglich frische Fische zum Kochen und Braten.
Kleine gr. Heringe Pfd 15 Pfg.
Sprotten Pfd. 40 Pfg.
Fischhdlg. J. Beemann.

Große Auswahl in
Sprech-apparaten und Platten.
Autorisierte Verkaufsstelle für (15001
Electrola-Apparate.
H. Reimer Söhne,
Musikhaus, Jever.

FRESAU
gesetzlich geschützt,
ist unentbehrlich für Schweine, Pferde, Rühe, Ziegen und sämtliche Haustiere. Bei Hühnern größter Eierertrag. Beseitigt in kürzester Zeit die Knochenweiche, regt die Freßlust in hohem Maße an und erzielt rasch kernige, gesunde Tiere.
Zu haben bei: (15015
Gustav Mammen,
Altgarmsstiel.

Reparaturen an Sprech-Apparaten,
welche noch zu Weihnachten fertig sein müssen, bitte ich umgehend einzuliefern.
Sämtliche Teile zwecks Erneuerung, wie Federn, Schalldosen u. dergl. am Lager. (14776
Fr. Kleinsteuber, Jever

Auto-Eden
Lindenallee 9
Anruf 335.

Beachten
Sie bitte meine
Schaufenster-Auslagen.
Kreuz-Drogerie

Kaufen Sie
ff. Aufschnittwaren
aus der eigenen Schlachterei des (15002
Konsum- und Sparvereins

St. Nikolaus im Wäschehaus

4 billige Geschenktage!

Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag

Zum Beispiel:

	Leibwäsche	Bettwäsche	Verschiedenes
Geschenk für 5 Mark.	1 Taghemd 1.25 1 Nachthemd 3.45 1 Untertaille 0.95 1 Taschentuch 0.20 zus. 5.85	2 Kissenbezüge mit Bogen 3.30 1 Bettlaken 1.40 × 1.20 2.40 zus. 5.70	6 Geschirrtücher 3.10 3 Gerstkorn-Handtücher 2.85 zus. 5.95
Geschenk für 10 Mark.	1 Nachthemd 5.75 1 Hemdhose 3.95 3 Taschentücher 1.20 zus. 10.90	1 Waffelbettdecke 5.60 2 Kissenbezüge mit Einsatz 5.20 zus. 10.80	10 m Kicklers fein. Wäschetuch 7.50 6 gestickte Kissenecken 3.30 zus. 10.80
Geschenk für 15 Mark.	1 Hemdhose 5.75 1 Prinzeßrock 5.75 1 Nachthemd 4.75 zus. 16.25	1 Hohlsaum-Bettlaken 4.95 1 gestr. Sat.-Bettbezug 7.50 2 Kissenbezüge mit Bogen 3.30 zus. 15.75	1 Kaffee-Gedeck m. 6 Serv. 10.75 1 Spitzendecke 4.95 zus. 15.70

Freier Portoversand.

Roonstraße 54
Fernruf 449
A. Kickler, Wilhelmshaven
Spezial Betten- u. Wäsche-Gesch.

Ich biete an
Zigarren
in großer Auswahl,
Sumatra Vorstenland Brasil
in den Preislagen
10, 12, 15 u. 20 Pfg.
Zigaretten und Tabak
Carl Breithaupt.

Vorschußweise Auszahlung der Aufwertung.
ab heute unter folgenden Einschränkungen:
1. Voraussetzung für die vorzeitliche Ausschüttung ist entweder ein Mindestlebensalter des Sparers von 65 Jahren oder nachgewiesene Bedürftigkeit.
2. Die Einzelauszahlung soll in der Regel den Betrag von 100 RM. nicht übersteigen.

Die Auszahlung erfolgt ohne Abzug von Zwischenzinsen.
Sparkasse für Stadt und Amt Jever.

Höchstleistung!
Wieder eingetroffen:
Lodenjoppen
für Herren und Burschen, guter Stoff, warm gefüttert, gute Verarbeitung,
14 Mark.
Der elegante
Herren-Ueberzieher,
zweireihig, m. Samtkragen, modernster Sitz, guter Stoff.
55 Mark.
A. Mendelsohn. 15021

Tadellose
Betten,
nur Ia federdichte Inlets und doppelt gereinigte Federn und Daunen, liefert preiswert
Franz Frerichs.
(15086

(15008
Leinsaat
bei größeren und kleinen Mengen empfiehlt
J. H. Cassens.

Rechnungsformulare
empfiehlt
Buchdruckerei C. L. Mettcker & Söhne.

Hausschlachtungen
werden noch prompt ausgeführt von
H. Reiners, Schlachter,
Jever, Rosenstr. 6. (15030

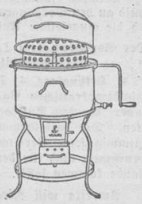
Wurzeln und Klei-Steckrüben sind wieder auf Lager.
15025) **Hilberts.**
Anthrazitkohlen eingetroffen.
D. O.

Betten
gut und preiswert.
Bruns & Remmers
Jever. (12969

Auto-Weiß
Telephon 1367, (15016
Wilhelmshaven-Rüstringen,
Grenzstr. 77, (Württemb. Hof),
Klein- u. Großkraftdroschken
Kilometer von 30 Pfg. an.
Stand: Jeverländischer Hof
Große Unterstellräume.

Prima (15026
Industriekartoffeln
sind eingetroffen.
Hilberts. Telephon 491.

Waschmaschine



Krauß. (14945
Preise ermäßigt.
C. F. Onken, Jever.

Achtung!
Preis-Skat!
Von Sonnabend, den 4. Dezember bis Sonnabend, den 11. Dezbr., findet im Bahnhofs-Hotel ein großer Preis-Skat statt.
1. Preis 2 Schinken
im Werte von ca. 60 Mk. und andere wertvolle Preise, außerdem ein Tagespreis. (15004
Anf. 8,30 Uhr. Einsatz 3 Mk.
Zu regerer Beteiligung ladet ein
E. Heeren, Wittmund.

Meine (15003
Weihnachtsausstellung
ist eröffnet
und bietet dieselbe große Auswahl in
Spielsachen u. Geschenkartikeln aller Art.
Horumersiel. P. G. Boyunga.

Um möglichst zu räumen, verkaufe ich die Restbestände in (15085
Herren- und Knaben-Paletots u. Joppen
zu herabgesetzten Preisen.
Franz Frerichs.

Weihnachtsausstellung.
Reichhaltige Auswahl in Geschenkartikeln aller Art.
Diedr. Peters, Wiarden.

Ia reines Schmalz, 1 Pfd. 75 Pfg., bestes Blasenschmalz, 1 Pfd. 88 Pfg., Ia Pflanzenfett in Tafeln, 1 Pfd. 70 Pfg., gute Margarine, 1 Pfd. 55 Pfg.
J. H. Cassens. 15007

Pelz-Verkauf und -Arbeit
reell, billig
J. Thiel, Kürschner,
Wilhelmshaven,
Grünstraße 2, 1. Etage,
am Bismarckplatz, Fernspr. 1874
15015)

Futtermöhren
prima gesunde trockene Ware
eingetroffen. (15022
A. Drantmann Nachf.

Hermes **Bruchheilung** F. L. Meyer
von Aerztekommissionen bestätigt
ohne Operation, ohne Berufsstörung
so daß selbst Ärzte sich und ihre Familien von uns behandeln lassen.

Öffentliche Danksagungen dortig. Gegend:

Bestätige, daß mein Bruchleiden durch Ihre Methode vollständig geheilt ist, Wasserbruch, Leistenbruch und Bruchanlage. **Moritz Bertram, Rankensbüttel,** 30. 7. 26.
Nochmals vielen Dank. Bin jetzt vollständig geheilt. **Frau M. Brodbeck, Westerbrunn,** 25. 7. 26. Spreche hiermit meinen besten Dank aus, daß mein Bruch geheilt ist. Gern bereit, Auskunft zu geben. **M. Kabelitz, Bölein,** 2. 8. 26.
Ueber **100 amtlich beglaubigte** Zeugnisse Geheilter liegen vor. (14995

Sprechstunde unseres **approbierten, speziell ausgebildeten Vertrauensarztes in:**
Wilhelmshaven: E. Meyers Hotel Donnerstag, 9. Dezember, vorm. 8½–11½ Uhr.
Jever: Bahnhofshotel Donnerstag, 9 Dezember, nachm. 2–5 Uhr
Aurich: Hotel Weißes Haus, Freitag, 10. Dezember, vorm. 8½–12 Uhr.

„Hermes" Aerztliches Institut für orthopädische Bruchbehandlung, **Hamburg,** Esplanade 6. (Dr. H. L. Meyer.)

Wir warnen vor Pfuschern, die uns nachzumachen versuchen, ohne den Kernpunkt der Sache überhaupt zu kennen.

Jeverländer Herdbuchverein, e. V.

Die Mitglieder des Vereinsausschusses werden unter Hinweis auf § 13 Abs. 2 der Satzung zu einer Versammlung eingeladen auf

Dienstag, den 21. Dezember d. J. vormittags 10½ Uhr

im „Schwarzen Adler" zu Jever.

Tagesordnung: 1. Feststellung des Voranschlages. 2. Wahl von zwei Rechnungsprüfern. 3. Zusammenlegung der Preisverteilungen, Bildung dreier Wettbewerbsklassen, Vereinheitlichung des Preisverteilungsausschusses. 4. Antrag Dann, Grashaus: Ergänzung des Vereinsnamens durch den Zusatz: „Friesischer Rindviehzuchtverein". Mitteilungen betr. Propagandawesen und Absatzmöglichkeiten. 5. Beschlußfassung über eine Anfrage des Vorstandes des Rindviehzuchtverbandes Jeverland: „Ist eine Entschädigung von an Maul- und Klauenseuche gefallenem Rindvieh durch den Rindviehzuchtverband Jeverland grundsätzlich erwünscht und welchen Bruchteil des gemeinen Wertes des Tieres darf sie betragen?" 6. Tuberkulosetilgungsverfahren. 7. Anträge des Sonderausschusses für Rindviehzucht des landwirtsch. Vereins Ammerland. a) Erhöhung der diesjährigen und event. Bewilligung weiterer Zuschüsse zum Zuchtinspektorgehalt. b) Wiedereröffnung des Hilfsbuches. 8. Ausstellung Dortmund 1927, Leipzig 1928. 9. Geschäftliche Mitteilungen. 10. Wahl eines Zuchtdirektors (vertraulich). 11. Neuwahlen des Vorstandes, der Körungs- und Preisverteilungsausschüsse und der Obmänner für Aufnahme weibl. Tiere. 12. Anträge und Wünsche aus der Versammlung. (15010

Jever, den 4 Dezember 1926.
R. Backhaus, Vorsitzender.

Kleiderstoffe,
Wolle, Seide, Sammet, große neue Sendungen.
15023)
Bruns & Remmers, Jever

Achtung! (15028
Einzelmöbel kriegst Du immer,
Auf Bestellung ganze Zimmer.
Polstermöbel, einfach und nobel,
Kaufe Dir bei **G. A. Vogel.**
Neuer Markt Nr. 4, der Kirchentür gegenüber.

Am Dienstag ist mein Geschäft wegen Trauerfalls von 1 Uhr ab geschlossen.
E. W. Hayen,
Heidmühle. (15012

Familienanzeigen

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke zu unserer Silber-Hochzeit sagen wir allen unsern herzlichsten Dank.
Karl Neendahl u. Frau,
Anton-Günthertraße. (15031

Plötzlich und unerwartet starb heute unser lieber kleiner Sohn, Bruder und Enkel (14999
Werner
im zarten Alter von 6 Monaten.
In tiefer Trauer:
Heinrich Willms und Familie nebst Großeltern.
Jever, 4. Dezbr. 1926.
Die Beerdigung findet am Mittwoch, 8. Dezbr., nachm. 3 Uhr, von Anton-Günthertr. 44 aus statt.

Statt besonderer Anzeige.

Heute Nacht entschlief sanft und ruhig an Herzschlag im 72. Lebensjahre unser lieber herzensguter Vater, Schwieger- und Großvater, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, der Gast- und Landwirt
Diedrich Elimar Ruß.
Die trauernden Angehörigen.
Ellenserdamm, 5. Dezember 1926.
Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 9. Dezember, nachmittags 3 Uhr, auf dem neuen Friedhof in Zetel statt. (15039

Landesbibliothek Oldenburg

Nummer 285 **Beilage zum Jeverschen Wochenblatt** 136. Jahrgang

Montag, 6. Dezember 1926.

Bildung eines riesigen Warenhaus-Konzerns.

An mehr als 40 Firmen im Reich beteiligt. — 18 000 Angestellte.

Die Firma Hermann Tietz in Berlin, die im Gegensatz zu anderen großen Kaufhäusern noch reines Privatunternehmen im Besitz der Brüder Georg und Martin Tietz und ihres Schwagers Zwillenberg ist, hat die fünf Berliner Warenhäuser A. Jandorf und das Kaufhaus des Westens, „Kadewe", unter Mitwirkung der Diskontgesellschaft erworben. Ueber den Preis wird mitgeteilt daß er über die in den ersten Meldungen genannte Summe von 30 Millionen Mark erheblich hinausgeht, daß Tietz die Zahlung aus eigenen Kräften und durch Hilfe seiner Geschäftsfreunde leisten kann und kein amerikanisches Geld in Anspruch genommen wurde. Der „Tag" schreibt weiter hierzu: Die fünf Jandorf-Häuser werden ab 1. Januar 1927 unter der Firma Hermann Tietz fortgeführt und auch dem Tietzschen Kreditsystem angeschlossen. Das „Kadewe" behält dagegen seine eigene Firma und die bisherige Art der Geschäftsführung. Herr Kommerzienrat Jandorf wird, wenn er auch seine finanzielle Beteiligung vollkommen zurückzieht, dem Hause Tietz seine Erfahrungen beratend zur Verfügung stellen. Die Firma Hermann Tietz verfügt nunmehr über 19 Warenhäuser, davon zehn in Berlin und neun im Reiche, ferner über fünfzehn Fabrikations-, Engros- und Einkaufsbetriebe, und ist durch Einkaufsgemeinschaft oder Konzernbeteiligungen an über vierzig weiteren Firmen maßgebend interessiert.

Die Firma Hermann Tietz und die Firma A. Jandorf und Co. begründen die Transaktion, zu der übrigens der Anstoß von Jandorf ausgegangen ist, mit der Notwendigkeit weitgehender Nationalisierung durch Zusammenfassung einer größeren Zahl von Wahrenhausbetrieben, also ähnlich wie die wiederholte Ausdehnungs- und Angliederungstätigkeit des anderen großen Warenhauskonzerns Karstadt-Hamburg. Die Lage der Betriebe sei zwar in beiden Fällen finanziell durchaus gesund und die Umsätze und Gewinne zufriedenstellend; man müsse sich aber der allgemeinen Entwicklung und dem immer schärfer werdenden Wettbewerb gegenüber rüsten. Der Vorteil des Zusammenschlusses liegt in der Hauptsache beim billigeren Einkauf und in den Ersparnissen an Verwaltungskosten.

Die Angestellten der erworbenen Häuser werden mit übernommen. Die Firma Hermann Tietz wird danach insgesamt (ohne Beteiligungen und Tochtergesellschaften) rund 18 000 Angestellte besitzen. Es bestehen Beziehungen verwandtschaftlicher und freundschaftlicher Art zu der Leonhard Tietz-A.-G. in Köln, die auch ein gegenseitiges Konkurrenzverbot enthalten. Wie weit es zutrifft, daß durch die neue Transaktion auch über die vor kurzem von Karstadt erworbenen Häuser der Emden-Gruppe und über Einkaufsgemeinschaften Fühlung zu Karstadt besteht, läßt sich nicht kontrollieren. Jedenfalls ist die Möglichkeit nicht von der Hand zu weisen, daß aus diesen Beziehungen nach der Zusammenballung des hauptsächlichen Warenhausbesitzes in so wenigen Händen der so oft angekündigte Warenhaustrust über kurz oder lang entstehen kann.

Freispruch.

Breslau, 4. Dez. Heute nachmittag wurde der Stahlhelmmann Paul Magira, der am 28. Juni den Reichsbannermann Felix Doktor auf der Straße erschossen hatte, vom Breslauer Schwurgericht auf Kosten der Staatskasse freigesprochen.

Politische Rundschau

Die Berliner Presse zur Anahme des Jugendschutzgesetzes.

T.U. **Berlin**, 4. Dezbr. Die „Tägliche Rundschau" schreibt: Die letzten Tage haben gezeigt, daß auf dem Gebiete der Kulturfragen eine Verständigung mit der Linken so gut wie ausgeschlossen ist. Es ist ganz falsch, wenn die demokratische und die sozialdemokratische Presse erklären, daß der Bürgerblock bei den Verhandlungen angestrebt worden sei. Es ist von dem Reichskanzler und von der Zentrumsfraktion nicht gerade anzunehmen, daß sie besondere Vorliebe für eine solche Koalitionsbildung hegen.

Das „Berliner Tageblatt" hofft auf den schon sichtbaren Weg zur Großen Koalition. Wir hoffen, daß Preußen seinen Einspruch aufrecht erhalten und daß es im Reichsrat genügend Bundesgenossen finden wird, um seinen Widerspruch durchzusetzen.

Die „Vossische Zeitung" sagt: Kein vernünftiger, politisch denkender Mensch werde glauben, daß an dem Schund- und Schmutzgesetz die Große Koalition endgültig scheitern müßte. Jeder Politiker werde zugeben müssen, daß hier etwas geschehen sei, was bei den Ueberstimmten Verbitterung auslöse und somit die Vorbelastung einer Partnerschaft im negativen Sinne bedeute.

Der „Vorwärts" schreibt: In dieser Zeit, in der die stille große Koalition eine beliebte Redensart der bürgerlichen Presse sei, sei eine Kluft aufgerissen worden, die die Sozialdemokratie von der Mitte trenne.

Die „Börsenzeitung" meint, die Opposition der Sozialdemokraten und eines Teiles der Demokraten gegen das Jugendschutzgesetz sei aus der Erkenntnis hervorgegangen, daß die bürgerliche Reichstagsmehrheit im Werden und dementsprechend die Umbildung der Reichsregierung unvermeidlich sei.

Der „Lokal-Anzeiger" sagt, gestern habe sich gezeigt, daß eine praktische Zusammenarbeit der Mitte mit der Rechten durchaus möglich sei. Inwieweit sich diese Uebereinstimmung auch auf außenpolitischem Gebiet übertragen werde, hänge naturgemäß von dem Ausgang der Genfer Tagung ab.

Beamtenkundgebung für eine Erhöhung der Gehälter.

T.-U. **Berlin**, 4. Dez. Der Deutsche Beamtenbund hatte seine Mitglieder am letzten Donnerstag abend in die Germaniasäle gerufen, um gegen die Ablehnung der geforderten Weihnachtsbeihilfe durch die Länderregierungen zu protestieren. Die Kundgebung verlief zum Teil außerordentlich stürmisch. Die Redner schilderten sehr ausführlich den bisherigen Verlauf der Verhandlungen mit dem Reichsfinanzminister und gingen dann auf die ablehnende Haltung der Länderregierungen in der Konferenz am letzten Montag ein. Wie die Redner mitteilten, erklärte der Minister im Gegensatz zu der von dem Vertreter Preußens auf der Länderkonferenz vertretenen Ansicht, daß Preußen bereit sei, den Beamten und zwar in allen Gehaltsgruppen zum Weihnachtsfest einen Zuschuß zu gewähren. Allerdings machte der preußische Finanzminister seine letzte Entscheidung von den Beschlüssen der Reichsregierung abhängig. In einer Entschließung betonten die Anwesenden, daß sie die jetzige Weihnachtsbeihilfe nicht als endgültige Befriedigung ihrer Forderungen auffassen könnten, sondern daß man eine Heraufsetzung der Beamtengehälter in den Gehaltsstufen I bis V laufend verlange. In der Diskussion kam die Erregung der Unterbeamten über die Lage der Beamtenschaft sehr lebhaft zum Ausdruck.

Siegfried Jakobson gestorben.

T.U. **Berlin**, 3. Dezbr. Der bekannte Berliner Publizist und Herausgeber der „Weltbühne", Siegfried Jakobson, ist heute nacht am Gehirnschlag plötzlich im 46. Lebensjahre verstorben.

Die Uebungen des Reichsbanners im Schwarzwald. Eine Interpellation im Reichstag.

T.U. **Berlin**, 3. Dez. Im Reichstag ist eine Interpellation Dr. Hanemann (Dn.) eingegangen, die auf eine in der Nacht vom 28. zum 29. August bei Donaueschingen abgehaltene Reichsbannerübung verweist, an der sich ungefähr die gesamte Ortsgruppe des Reichsbanners im südlichen Schwarzwald beteiligt hatte. Nach Pressemeldungen stelle sich diese Uebung als eine bewußte Vorübung zum Angriff auf die Reichswehr dar. Nach Mitteilungen der „Deutschen Zeitung" und der „Süddeutschen Zeitung" sei die Kundgebung nichts mehr und nichts weniger gewesen, als eine militärisch aufgezogene Uebung mit dem Ziel: Aushebung der Reichswehr in Donaueschingen. Wenn diese Nachrichten zutreffen, so wäre das Reichsbanner in Südbaden tatsächlich dazu übergegangen, eine taktische Uebung anzusetzen mit dem Zweck, Teile der uns verbliebenen kleinen Reichswehrmacht durch hinterlistige Ueberfälle zu vernichten. Die Reichsregierung wird gefragt, welche Maßnahmen sie, insbesondere das Reichswehrministerium, zu ergreifen gedenke, um derartige an Vorbereitung zum Landes- und Hochverrat grenzende Unternehmungen des Reichsbanners dauernd zu verhindern.

Der Dortmunder Schulstreik.

T.U. **Berlin**, 4. Dezbr. Wie die Morgenblätter aus Dortmund melden, wurde in der gestern abend abgehaltenen Vertreterversammlung des Westfälischen Elternbundes und des Kreiselternbundes beschlossen, daß die Stadt Dortmund am Montag und die Provinz Westfalen am Mittwoch sich dem Schulstreik anschließen sollen. Der Beschluß wurde dem Landtag mitgeteilt.

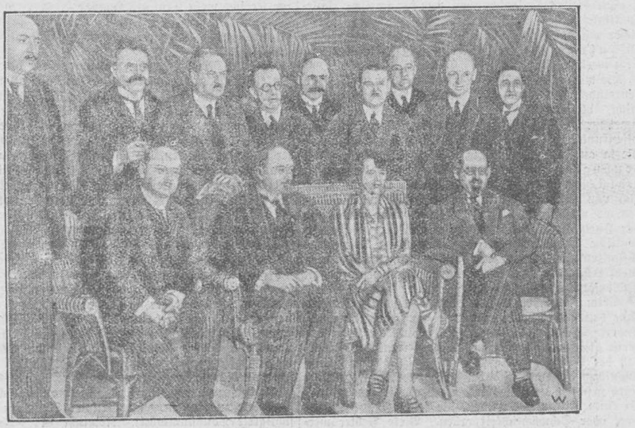
England verhindert Masaryks Aegyptenreise. Italien verweigert Benesch die Einreise.

T.U. **Prag**, 4. Dez. Nach dem „Czeske Slovo" sind nicht so sehr die gespannten innerpolitischen Verhältnisse der Tschechoslowakei, sondern eine Warnung der englischen Regierung die Ursache, daß Präsident Masaryk seine Reise nach Aegypten wieder aufgegeben hat. Die englische Regierung habe erklärt, sie könne angesichts der unruhigen Verhältnisse in Aegypten für die Sicherheit des Präsidenten nicht garantieren. Auch die italienische Regierung, so behauptet das Blatt, habe mit derselben Begründung dem Außenminister Dr. Benesch die Einreise nach Italien verweigert.

Italienisch-türkische Annäherung.

T.-U. **Konstantinopel**, 6. Dez. In der letzten Zeit war eine nicht zu verkennende Wendung in den türkisch-italienischen Beziehungen eingetreten. Wie in gut unterrichteten Kreisen verlautet, ist beschlossen worden, demnächst eine türkisch-italienische Bank zu gründen. Gleichzeitig wird bekannt, daß die türkische Regierung sich bereit erklärt hat, Italien verschiedene wichtige Konzessionen in der Türkei zu gewähren.

Deutsch-russische Freundschaft.



Besuch Tschitscherins bei Dr. Stresemann.

Am 2. Dezember gab Reichsaußenminister Dr. Stresemann zu Ehren des russischen Außenministers Tschitscherin, der einige Tage in Berlin weilt, um sich dann zwecks ärztlicher Untersuchung nach Frankfurt a. M. zu begeben, ein Frühstück. — Von links nach rechts sitzend: Stresemann, Tschitscherin, Frau Stresemann und der russische Botschafter Krestinski. — Stehend: Der erste von links: Staatssekretär Schubert; der zweite von rechts: Staatssekretär Gaus.

Abendrot.

Roman von Voigt-Diederichs.

16) (Fortsetzung.)

Abends kam Johann.

Mile stand in ihrem vielgeflickten Kleide an der Haustür und schlug Nägel in die Wand, um die losgerissenen Rosenzweige daran zu binden. Es war gar nicht leicht, die verkalkten Fugen zu treffen. Immer wieder bog sich der Nagel auf den Steinen krumm oder haftete gar nicht und machte große Löcher in dem Lehmbewurf.

Johann fand schnell die richtigen Stellen, wo die Nägel faßten, und Mile konnte gleich die widerspenstigen Zweige festmachen.

„Büst du nu eeni mit ehr Dellern?"

„Jo, morg'n schall se all kamen. Un Großmudder hett sick ok gew'n."

Johann ging, um mit Anna zu sprechen. Sie saß mit der kleinen Dora auf dem Schoß unter einer jungen Buche, hatte einen Grashalm zwischen den beiden Daumen geklemmt und pfiff laut und durchdringend darauf. Das Kind lachte und kreischte dazu.

Erschrocken blickte Anna auf, als sie Schritte hörte. Nun sah Johann ihr Gesicht genau und merkte, daß sie blaß aussah und Schatten unter den Augen hatte.

„Ach — du!" sagte sie erleichtert und doch halb enttäuscht.

„Jo — ick," meinte er lustig. „Awers du büst ja rein käsi in't Gesicht. Fehlt di wat?"

„Nee, gar nix. Awers ick mag ni weg van't Hus. Ick bün denn so alleen."

„Un grad wull ick di fragen, wat du ni to uns in de Smäd willst. Großmudder kümmt alleen ni mehr torecht."

„In de Smäd?"

Ungläubig lächelte sie, bis sie an seinem ernsthaften Gesicht sah, daß er keinen Spaß machte. Sie fühlte den treuen Blick seiner Augen, und auf einmal wurde es so ruhig und still in ihr. Sie hörte nicht mehr die drohende Stimme, die sie in der letzten Zeit verfolgt hatte, immer, immer, bei Tag und Nacht. Es war, als ob sich schützende Hände auf ihren Kopf legten.

„Ick schall mit di? Is dat würkli wahr?" fragte sie noch einmal.

„Jo — wenn du willst..."

Er sah das Freudenrot auf ihren Wangen, und es rührte ihn, daß sie gern kommen wollte.

„Wonehr denn?"

„Morg'n. Wat seggst du nu?"

„Oh, morg'n all!" sagte sie gedehnt. „So gau. Awers mintwegen."

An Detlev dachte sie gar nicht einmal, nur an die kleine Dora, die sie so lieb hatte.

„Nu schall ick von ehr! Wat Fieken ebenso god bi ehr is as ick?" Sie streichelte den Kinderkopf mit den struppigen blonden Härchen.

„Du kunnst ni furts vanabend mal mit lang kamen? Ick heff all mit din Dellern snackt."

„Jo, wenn Dora to Bett is."

„Na, ick töw denn un help Mile bi ehr Rosen. Alleen is dat de reine Quälkram."

Nachher kamen Jahns von der Arbeit und Johann ging zu ihnen hinein, während Anna noch die Ziege melken und sich dann zum Mitgehen fertig machen sollte.

„Weetst du, dat ick na de Smäd kam?" rief sie Mile zu, die in ihrer Haustüre stand und die lose Baumwolle ordnete, von der sie für die Rosen abgeschnitten hatte.

„Jo, wiß weet ick dat."

Anna hätte gern noch mehr erzählt und gefragt, aber sie merkte, daß Mile nicht aufgelegt war.

Da kam Johann schon wieder heraus und das Mädchen mußte sich sputen, fertig zu werden.

Mile sah den beiden nach, die nebeneinander hingingen.

Dann ging sie hinein zu Detlev, brachte ihm sein Abendbrot und half ihm beim Ausziehen, ohne ihm von Anna zu erzählen. Es war ja noch immer früh genug, wenn er es morgen zu wissen bekam.

Anna hatte viel zu tun, um mit allem fertig zu werden. Hier gab es noch einen Knopf und da noch ein Band anzunähen — einigermaßen mußte ihr Zeug doch imstande sein. Dabei durfte sie auch die Geschwister nicht vergessen. Die waren unbändiger als je, dem ersten Feiertag zulieb. Sofie mußte angelernt werden, war aber so wild und unzeschickt dabei, daß Anna ganz betrübt wurde. Sie dachte an all die Beulen, die Dora sich noch an den Kopf fallen würde. Bald fing sie an zu laufen — das war die allergefährlichste Zeit, wenn nicht ordentlich aufgepaßt wurde!

Gegen fünf Uhr sollte Ludwig mit dem Schubkarren kommen und Annas kleinen Holzkoffer herunterholen. Sie selber durfte warten bis nachher, aber sie konnte auch gleich mitgehen. Das wollte sie viel lieber und nun strebte sie aus Leibeskräften. Sie fand gar keine Zeit, zu Detlev zu laufen, der auf seinem alten Platze unter der Buche saß. Mile war ja dauernd bei ihm, und sie wollte viel lieber hin und Abschied nehmen, wenn er allein war.

Mittags zeigte sich endlich ein passender Augenblick. Detlev war drinnen, und Mile ging im Garten. Hastig stellte Anna den Geschwistern die heiße Milchsuppe auf den Tisch und lief davon.

Detlev war beim Essen. Vor ihm standen gekochte Fische, die Jens am Vormittag gebracht hatte.

„Na, smeckt dat?" rief sie fröhlich. „Ick wull di man blots adjüs seggn."

„Adjüs seggn?"

Klirrend fiel der Löffel aus seiner Hand auf die Diele.

„God, dat he ni van Glas is", tadelte Anna, hob den Löffel auf und schabte mit dem Brotmesser den Sand ab, der daran haften geblieben war.

„Büst du gar ni nieli, wohen ick gah?"

„Ach, dat wohen...!" sagte er trübe.

„Dot is jüst dat feine. Ick kam nah Johann Trulsen."

„Nah Johann Trulsen?" Fassungslos starrte er sie an. Es war, als ob ihm etwas aus den Händen rollte, und je tiefer er sich bückte, desto weiter rollte es.

„Ja, dat harrst di woll ni dacht. Ick ok ni. Awers ick freu mi. Mit de Olsch kam ick sach torecht un Johann — 'n betern een krieg ick ni licht öwer mi."

Er antwortete nicht. Nur so verzweifelt sah er sie an, und da fand sie in seinem Gesicht etwas, das sie an jemand anders denken ließ.

„Dedelv!" sagte sie plötzlich und schaute ihm erschrocken und befangen in die Augen.

Zum Glück kam Mile, und Anna brauchte nicht zu sagen, was doch nicht über die Lippen wollte. Es war auch zu dumm von ihr, auf solche Gedanken zu kommen... Aber warum sah er sie denn auch so merkwürdig an, wie Jens es immer tat!

„Ick kiek naher noch mal rin," rief sie schon im Hinausgehen.

Mile betrachtete den Bruder, der das Essen weit von sich geschoben hatte und vorgab, übersatt zu sein, trotzdem er kaum ein paar Bissen zu sich genommen.

„Anna hett di woll vertellt, dat se nah de Smäd kümmt?" fragte sie so leichthin wie möglich. „Na, dat is jo so näg, as wenn se in't Hus blift."

Detlev schwieg.

Abends guckte Anna noch einmal vor, wie sie versprochen hatte. Diesmal wartete sie nicht, bis Mile im Garten war — sie hatte jetzt gar keine Lust mehr, mit Detlev allein zu sein.

„Adjüs, Dedelv!" sagte sie und streckte ihm die Hand hin.

Langsam legt er seine hinein. „Adjüs, Anna!" Seine Stimme war klanglos. Als sie ihren Arm zurückziehen wollte, drückte er ihre Finger noch fester. Einen Augenblick zögerte sie, dann mußte sie fast Gewalt brauchen, um los zu kommen. Ansehen konnte sie ihn nicht dabei.

„Adjüs, Mile!" Sie wandte sich nach der Tür. Ein unsägliches Mitleid wallte in ihr auf und ließ sie noch einmal umkehren.

„Nochmals adjüs, Dedelv. Un hol di munter."

Der hohe schwarze Strohhut machte sie so groß, daß sie den Kopf zur Seite biegen mußte, als sie aus der Türe trat. Da fing sie den gebrochenen Blick auf, mit dem er ihr nachschaute, und nun wußte sie ganz sicher, daß sie lange, lange nicht wiederkommen würde.

Draußen nahm sie Abschied von den Geschwistern, die mit vereinten Kräften ihren Koffer herausgeschleppt hatten. Nur Sofie war nicht da. Sie hatte sich in der Speisekammer eingeschlossen, erzählte Thete, und gesagt, Dora müßte notwendig ein Stück Schwarzbrot mit Speckfett haben. Aber durch das Fenster hätte Hans gesehen, daß sie es selber aufgegessen....

Ein Stück Weges geleiteten die Buben sie noch, dann erblickten sie eine fremde Katze. Der mußte nachgesetzt werden — ohne Gruß rannten sie davon.

Mit tief gesenktem Kopfe ging Anna hinter Ludwig her, der lustig pfeifend mit dem quietschenden Schubkarren vorneg fuhr und sich freute, daß es von nun an nicht mehr so still und langweilig in der Schmiede sein würde.

Nach einer Weile nahm Anna den Hut ab, der ihr ungewohnt und lästig war. Sie hing ihn am Gummiband über ihren Arm und hob ihr Gesicht recht der Sonne entgegen. Dabei entdeckte sie ein Krähennest in der Buche über sich. Sie blieb stehen und schaute hinauf, und Ludwig setzte den Karren nieder und blieb auch stehen. Er sah nicht auf das Krähennest — er sah auf ihr flimmerndes Haar und wunderte sich, wie rötlich es in den tanzenden Sonnenstrahlen glänzte.

Dann fing Anna an, Blumen zu pflücken für einen Strauß, den sie Mutter Trulsen mitbringen wollte. Ueber den Gedanken lachte Ludwig sich halbtot, ohne daß sie wollte, mußte Anna einstimmen.

Als gute Freunde kamen sie in der Schmiede an.

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

Rassenhygiene und Vererbung.

Von Dr. med. Gossel, Schortens.*)

Die Hygiene der Rasse und der Vererbung ist eine der wichtigsten Zweige der Gesundheitspflege. Sie will für die Gesundheit der kommenden Geschlechter sorgen. Die persönliche Hygiene lehrt uns, wie wir leben sollen, um gesund zu sein. Die Erfahrung zeigt aber, daß trotz gewissenhafter Befolgung der gesundheitsgemäßen Lebensweise es durchaus nicht immer möglich ist, von Krankheiten verschont zu bleiben. Nicht alle Gebrechen oder Krankheiten können allein auf unhygienische äußere Einflüsse bezogen werden. Richtig ist nur, daß gewissenhafte Befolgung gesundheitsgemäßer Lebensregeln einen Menschen dazu bringt, das Höchste an Lebenskraft in sich zu entwickeln, dessen seine Art fähig ist. Diese seine Art ist aber verschieden. Der eine bringt einen gesunden kräftigen Körper und einen fähigen Verstand mit, der andere ist mit den verschiedensten Fehlern und Gebrechen behaftet. Der erstere Kräftige tut sich leicht im Leben. Selbst Verstöße gegen die Gesundheit scheinen ihm nichts oder kaum zu schaden. Der andere aber wird trotz größter Vorsicht oder Uebung nie so ein Kraftmensch. Wir finden, daß außer den Umweltseinflüssen noch etwas anderes vorhanden ist, was das Lebensschicksal bestimmt. Dieses Etwas ist die Konstitution, sie ist die Summe aller ererbten Eigenschaften. Seine Konstitution kann niemand an sich ändern, sie ist das persönliche Geschick. Es ist wie bei andern Lebewesen. Wenn ein Gärtner einen edlen Obstbaum ohne genügende Pflege verkommen läßt oder in schlechtem Boden stehen läßt, so wird er vielleicht wenig oder gar keine Früchte tragen. Aber die Sorte bleibt edel, was man sofort sehen kann, wenn derselbe Baum in gute Pflege und in den richtigen Boden kommt. Umgekehrt wird eine gewöhnliche Obstsorte zwar bei guter Pflege sich besser entwickeln und die Pflege bis zu einem gewissen Grad auch lohnen, aber trotz aller Mühe gelingt es nicht, die Früchte von ihm zu ernten, wie von einer edlen Sorte.

So ist es auch beim Menschen.

Mit der Zeugung sind die Anlagen des werdenden Menschen besiegelt. Nun fängt die Umwelt an, an diesen Anlagen zu formen, zu modeln, zu schädigen und zu bilden.

Es unterliegt gar keinem Zweifel, daß eine gute, erbmäßig bedingte Anlage eines Menschen noch wichtiger ist als die Umweltseinflüsse, als seine Pflege und Erziehung. Seit wir wissen, daß Vererbung von Eigenschaften, die sich der Einzelne erwirbt, so gut wie gar keine Rolle spielt, wenigstens nicht innerhalb der kurzen Zeitspanne von wenigen Geschlechterfolgen, müssen wir uns klar sein, daß es nicht gelingt, das Menschengeschlecht direkt durch Erziehung und Körperpflege zu bessern. All dies nützt nur dem Einzelnen, es kommt aber nicht direkt auf dem Weg der Vererbung den Nachfahren zugute. Diese müssen sich all das erst selbst wieder erwerben. Vielen mag dies unverständlich sein. Und doch muß es so sein schon zum Schutz der Art und ihrer Erhaltung. Wäre es anders, müßten sich ja auch alle Krankheiten, alle Verstümmelungen, ja alle Fehler und alle Schlechtigkeit unserer Vorfahren, die sie erlitten, gemacht oder gelernt haben, auf unser Geschlecht vererbt haben. Man denke zum Beispiel an den 30jährigen Krieg, was unser Volk damals erdulden mußte. Wie sehe es um uns aus, wenn wir all dies hätten erben müssen. Die Tatsache, daß Art zäh an Art festhält, schließt in sich ein, daß sich Art nicht beliebig durch Umweltseinflüsse modeln läßt, weder nach der guten noch nach der schlechten Seite. Trotz der Unmöglichkeit, erworbene Eigenschaften zur Vererbung zu bringen, brauchen wir aber an der Veredlung der Menschheit nicht zu verzweifeln. Wir sehen heute schon den Weg, den wir dazu gehen müssen. Es ist derselbe, den der Tier- und Pflanzenzüchter kennt und schon lange geht. Er versucht, Wesen mit erwünschten Eigenschaften zur Fortpflanzung zu bringen und solche mit Fehlern auszuschließen. (Dabei hält sich der moderne Züchter an die Ergebnisse der wissenschaftlichen Vererbungslehre. Die Erfolge, die so erzielt werden, sind ganz gewaltig. Was ist zum Beispiel in wenig Jahren durch Veredelung unscheinbarer Tierrassen schon geleistet worden!)

Beim Menschen ist der Weg theoretisch derselbe. Wenn wir wissen, daß eine Eigenschaft erblich ist und wie sie sich vererbt, dann sehen wir den Weg, den wir gehen müßten, um für das Menschengeschlecht gleich Gutes zu erreichen, wie der Züchter. Es unterliegt nun gar keinem Zweifel, daß alle wesentlichen Eigenschaften des Menschen erblicher Art sind. Dies ist ja auch geradezu selbstverständlich, denn sonst würden ja die Kinder gar nicht ihren Vorfahren und Blutsverwandten ähneln. Die Körpergröße, der Knochenbau, die Muskulatur, die Haut-, Haar- und Augenfarbe, die Gestaltung des Gesichts, der Hände und Füße, die körperliche Leistungsfähigkeit, die seelischen Eigenschaften, die sich im Verstand, im Gemütsleben, im Wollen und damit auch in der Begabung zeigen, all dies ist erblich. Erblich ist aber auch die Neigung zu bestimmten Krankheiten der Organe und der Seele. Viele körperliche und seelische Eigenschaften gehen auf bestimmte wohl charakterisierte Menschenrassen zurück. Für unser heutiges Deutschland kommen als Rassen die blonde, große, langschädlige Nordlandrasse, die unterfetzte, rundköpfige, brünette, alpine oder ostische Rasse, die zierliche, dunkle, langschädlige Mittelmeerrasse, die große hakennasige und kurzköpfige, ebenfalls brünette, dinarische Rasse und die weißblonde, stumpfnasige ostbaltische Rasse in Frage. Aus einem Gemisch vieler Rassen setzt sich die Bevölkerung des heutigen Deutschlands zusammen. (Dazu kommen noch die Einschläge vorderasiatischer, orientalischer und negerischer Rasse, welche hauptsächlich durch die Juden beigemischt wurden). Es ist zur Zeit ein unentwirrbares Gemisch vorhanden, dessen Bestandteile aber für den Menschenkenner, den Anthrogologen noch immer deutlich erkennbar sind. Seit jeher bestehen Bestrebungen, die Rassen rein zu erhalten. Wenn Eroberer auf ihren Zügen ein fremdes Land in ihren Besitz nahmen, dann wurden Eheverbote erlassen, die verhüten sollten, daß die Unterworfenen, die ja meist zu Sklaven oder Leibeigenen wurden, sich mit der Herrscherschicht vermischen. Wurden diese Schranken durchbrochen, dann war es auch meist durch Entartung der Oberschicht mit deren Herrschertum vorbei. In unserem Adel haben sich solche ursprünglich rassehygienisch gemeinte Vorschriften teilweise bis heute erhalten.

Bei Tieren macht man die Erfahrung, daß höchste, allerdings meist spezialisierte einseitige Leistung durch reinrassige Züchtung erreicht wird. Wahrscheinlich ist es ebenso beim Menschen.

Die vielseitige Unschönheit und die seelische Zwiespältigkeit des heutigen Menschengeschlechts kommt sicher mit daher, daß gegensätzliche Rassemerkmale in unharmonischer Vereinigung zusammen vererbt werden.

Wie man aber auch urteilen möge, ob man die Rassenreinheit als etwas Erstrebenswertes hinstellt oder nicht, ob man diese oder jene Rasse als wertvoller bezeichnet, es unterliegt keinem Zweifel, daß man die offenkundigen Fehler und Gebrechen der Menschheit, die ja auch meist erbmäßig bedingt sind, durch Rassenhygiene ausmerzen möchte. In der Natur erfolgt diese Ausmerzung alles Schadhaften unerbittlich von selbst. Was minderwertig ist, wird gefressen, es verhungert oder erfriert und wird damit von der Fortpflanzung ausgeschlossen. Weitreichende klimatische Veränderungen brachten ganze Tier- und Pflanzen-Geschlechter zum Aussterben, die sich nicht mehr rechtzeitig anpassen konnten. Man denke an die Riesensaurierer der Kreidezeit.

Beim Menschengeschlecht haben sich die Verhältnisse den natürlichen gegenüber ganz wesentlich umgeändert. Während beim wildlebenden Tier Krankheit meist gleichbedeutend mit Tod oder wenigstens Ausfall der Fortpflanzungsmöglichkeit ist, ist dies beim Menschen durchaus nicht der Fall. Der kranke Mensch wird gepflegt und gepflegt, es wird für ihn gesorgt. Er kann Kinder bekommen, die seine Krankheitsanlage oder Schwächlichkeit erben. Diese Fehler werden durch Kunsthilfe ausgeglichen. Die Fehleranlage bildet kein Hindernis mehr zum Fortkommen im Leben. Sie vererbt sich. Nach den Gesetzen der Vererbung aber wächst dann die Häufigkeit des Vorkommens solcher erbmäßigen Fehler von Geschlecht zu Geschlecht. Die damit Behafteten werden alle durch künstliche Behelfe arbeitsfähig erhalten oder verstecken das Leiden. Krankheiten, die früher tödlich verliefen, werden heute operativ geheilt und die Anlage dazu kann sich weiter vererben. Selbst die Seuchen, die, wie die schwarzen Pocken oder die Pest, schonungslos besonders die Schwächlinge wegarafft haben, werden mehr und mehr aus dem Kampf ums Dasein ausgeschaltet.

Auch der Staat sorgt besonders für all die Minderwertigen unter seinen Bürgern. Krankenhäuser, Siechenhäuser, Anstalten für Geisteskranke und allerhand Minderwertige vom Alkoholiker bis zum Verbrecher erhalten diese Kranken und geben ihnen sofort nach der Freilassung die Möglichkeit, ihre schlechten Anlagen fortzupflanzen. Die modernen Kriege lassen die Besten an der Front fallen und die Schlechtesten auf Kosten der Draußenstehenden Kriegsgewinnler werden. Die durch Besteuerung aufzubringenden Lasten der Unterhaltung der oben genannten Anstalten, sowie für die soziale Fürsorge treffen hauptsächlich die rassemäßig und ihrem Erbwert nach Höherstehenden. So ist bei diesen Geburtenbeschränkung die Folge und die besten Familien sind bei uns im Aussterben begriffen. So trägt der Minderwertige den Geburtensieg über den Höherwertigen davon. Selbstverständlich ist mit diesen Worten nicht der soziale Stand gemeint, sondern lediglich der Wert des Menschen für die Gesamtheit, gemessen an Gesundheit, Begabung und Adel des Wesens.

Aber auch der Einzelne begeht viele rassehygienische Sünden. Man heiratet und wählt den Ehepartner danach, was er an unvererblichen Eigenschaften (Lebensstellung) und Gütern (Vermögen) besitzt. Man schließt Geld- oder Standesheiraten. Man sieht auf Vermögen statt auf Erbeigenschaften. Man schließt sogenannte Liebesehen nur unter dem Eindruck des jugendlichen Reizes der Braut und vergißt, daß dieser vergeht und daß Krankheitsanlagen vorhanden sein können, die erst später in Erscheinung treten.

Die Ehen pflegen hierzulande oft dann zustande zu kommen, wenn Erkundigungen ergeben haben, daß die Vermögenslage und dergleichen günstig sind. Auch bei den Landwirten spielen rein geschäftliche Erwägungen meist die größte Rolle. Da sind romantische Liebesheiraten meist noch besser, da hierbei das instinktive Gefühl des Zusammenpassens, des sich Ergänzens und ästhetische Gründe mitspielen. Rassenhygienische Aufklärung kann nur dazu beitragen, daß dieses unbewußte Gefühl sich noch stärker entwickelt.

Der Ehe geht die Verlobungszeit voraus. Es ist aber besser, wenn man schon vor der Verlobung sich alles reichlich überlegt und sich sowie den Partner prüft. Denn die Verlobung bildet schon einen Zwang, dem sich viele nur schwierig wieder entziehen können. Zum näheren Kennenlernen sind unsere heutigen freieren Sitten nur günstig gegenüber dem alten System, wo der Mann das weibliche Geschlecht nur im Ballsaal und gewissermaßen Sonntags unter mütterlicher Aufsicht kennenlernte, nicht aber draußen beim Sport, in der Natur, bei der Arbeit und ohne Aufsicht. Das Mädchen, das heute auch in den sog. besseren Kreisen mehr lernt als Handarbeiten, etwas Sprachen und dilettantische Künste, wird die Welt besser kennen lernen und in seiner Wahl klüger sein als das behütete.

Bei der Wahl betrachte man vor allem die Eltern, Onkel und Tanten des und der Zukünftigen und bedenke, daß der jetzige Liebreiz oder die Jugendfrische nicht standhalten brauchen. Die Familieneigenschaften werden sich sehr bald zeigen.

Man sollte sich darüber klar sein, daß all die Fehler und Krankheiten, die Charakterschwächen und der Mangel an gesundem Menschenverstand, der nicht nur bei der zur Wahl stehenden Ehehälfte, sondern auch bei deren Blutsverwandten schon vorgekommen sind bei den Kindern auftreten können. Nur die Wahrscheinlichkeit dafür ist verschieden groß. Es gibt Eigenschaften, die sich auf die Nachkommen unweigerlich übertragen und zwar von Generation zu Generation. Es gibt aber auch solche, die seit Generationen verschwunden schienen, aber doch bei ungünstigem Zusammentreffen mit der gleichen vorderhand gewesenen ungünstigen Erbanlage wieder in Erscheinung treten. Am häufigsten ist dies dann der Fall, wenn Leute mit gleichen Vorfahren sich heiraten (sog. Verwandtschaftsehen, Inzucht.) Verwandtschaftsehen sollten unbedingt vermieden werden.

Ausgesprochen erblich sind, um nur die wichtigsten Beispiele zu nennen, zum Beispiel Sehfehler, Kurzsichtigkeit Taubstummheit, Neigung zu Zahnverfall, Hasenscharte, frühzeitiger Haarausfall, Neigung zu Lungenleiden, Anlage zur Tuberkulose, zu Schlagadervorkalkung, zu Gallensteinen, Bruchanlage, Stoffwechselkrankheiten, Fettsucht, Zuckerkrankheit, Gicht, Rheumatismus, Mißbildungen, Plattfuß, Gemütsleiden, Geistesstörungen, Schwachsinn, Irrsinn, Fallsucht und andere Erkrankungen des Nervensystems, unsoziale Anlagen. Dabei sei ausdrücklich betont, daß an den Eltern diese Krankheiten gar nicht sichtbar zu sein brauchen, sondern daß diese entweder erst noch auftreten oder daß sie bei früheren Generationen einmal vorhanden waren, zur Zeit nur verborgen sind, bei den Kindern aber durch unglückliches Zusammenkommen von Erbanlagen plötzlich wieder in Erscheinung treten können.

Ueber den Gang der Vererbung hier Näheres zu bringen ist unmöglich. Es würde dies allein ein dickes Buch geben. Wer sich dafür interessiert, und dies sollte eigentlich jeder, dem sei empfohlen, ein Buch über Vererbung zu lesen. Im übrigen soll jeder Einzelne, der irgend im Zweifel ist, einen Arzt fragen, der in Eheberatung erfahren ist. Leider wissen wir noch über alles mögliche andere besser Bescheid als über die Krankheiten und Fehler schon unserer nächsten Vorfahren. Wir tappen daher bezüglich der Erbanlagen des Menschen oft sehr im Dunkeln. Hier muß zunächst Wandel geschaffen werden. Unsere Generation muß beginnen, wieder auf Familie zu halten und schriftlich für die kommenden Generationen all das niederlegen, was für deren leibliche und seelische Gesundheit zu wissen not tut. Von der Zahl der Kinder und Totgeburten angefangen, sollte jede Krankheit bis zum Tode ebenfaßwohl niedergeschrieben werden wie die körperlichen und seelischen Eigenschaften jedes Familienmitgliedes. So würde ein Familienarchiv entstehen, das jedem Bewerber oder dem beratenden Arzt offenstehen sollte. Wir müssen in diesen Dingen gegen uns selbst unerbittlich sein. Jeder prüfe sich, ob seine Erbeigenschaften derartige sind, daß er es verantworten darf, sich fortzupflanzen. Wenn hierin jeder gewissenhaft verfahren würde, dann würde es gar bald besser aussehen um das Menschengeschlecht. Wir brauchen dabei viel weniger zu fürchten, daß einige Genies nicht geboren werden könnten, als daß zu viel Minderwertige gezeugt werden. Die Vererbung erfolgt ausschließlich durch die winzig kleinen Keimzellen unseres Körpers. Solange diese in unserm Körper sind, solange sind sie in ihrem Leben und in ihrer Entwicklung abhängig von der Gesundheit des Trägers. Dieser ist gewissermaßen der Treuhänder, dem ihr Erbgut zur Bewahrung und Behütung anvertraut worden ist. Gegen diese Pflicht sündigen sehr viele Menschen. Krankheiten sowohl wie Gifte können die Keimzellen in schwerster Weise schädigen. Am bekanntesten ist dies vom Alkohol und Tabak. Aber auch Krankheiten schaden, wie gesagt, den Keimzellen. Die Syphilis, die Tuberkulose, falsche Ernährung, all das, was den Menschen schwächt, geht an den Keimzellen meist nicht ohne Wirkung vorüber.

Aber nicht nur negativ dürfen wir vorgehen, es genügt nicht, daß wir Krankheitsanlagen durch Verhinderung der Fortpflanzung Minderwertiger auszumerzen suchen und unsere Keimzellen vor Schaden bewahren, wir müssen auch positiv vorgehen und versuchen, die wertvollen Eigenschaften des Menschen zu züchten. Wie Krankheit und Minderwertigkeit erblich bedingt sind, so auch Schönheit, Gesundheit und Adel des Körpers und der Seele. Wir müssen uns ganz klar darüber sein, daß die Menschen nicht gleich oder gleichwertig sind, die Menschen sind im Gegenteil außerordentlich verschiedenartig und verschiedenwertig, sie sind es auch in ihrem Werte für das Ganze für den Staat. Man kann unmöglich an einen Aufstieg des Menschengeschlechtes glauben und dabei jedem das gleiche Recht zur Fortpflanzung zugestehen.

Eine Beschränkung der Fortpflanzung durch gesetzlichen Zwang von Staatswegen wird immer unmöglich sein. Aber jeder Einzelne soll und kann sich der Verantwortung für kommende Geschlechter bewußt sein. Die Eltern müssen sich darüber klar sein, daß nicht die Kinder für die Eltern da sind, sondern umgekehrt die Eltern für die Kinder. Der Lebensraum auf der Erde ist im Begriff, da und dort eng zu werden. Wo nicht die Möglichkeit zur Auswanderung des Geburtenüberschusses vorhanden ist, wird freiwillige Geburtenbeschränkung oder besser Zeugungsbeschränkung eine Notwendigkeit werden. Es ist klar, daß hier zuerst eine Beschränkung der geistig und körperlich Minderwertigen, die der Allgemeinheit nur über kurz oder lang zur Last fallen, erfolgen muß.

Andererseits ist es Pflicht gesunder Menschen, zu heiraten und Kinder zu zeugen. Tief bedauerlich ist, daß eine ganze Anzahl der besten Frauen durch Frauenberufe und sonstige Verhältnisse von der Ehe und Erfüllung der Mutterpflichten abgehalten werden.

Nach statistischen Ergebnissen sind zur Erhaltung der Familie wenigstens 3 bis 4 Kinder pro Ehe notwendig. Bei kleinerer Kinderzahl stirbt die Familie aus, da doch immer durch Tod oder Ehelosigkeit eine Anzahl Mitglieder für die Fortpflanzung ausfallen.

Leider verhindern Hang zum Wohlleben, Geldgier, Aengstlichkeit sehr oft größere Kinderzahlen auch da, wo die Möglichkeit dazu durchaus gegeben wäre. Meist rächt sich diese Kinderbeschränkung bitter an ihren Urhebern, insofern das einzige Kind unter der Einzelerziehung sehr oft verkümmert. Auch in Zweikinderehen erlebt man dies noch oft. Erst wo drei und mehr Kinder vorhanden sind, findet man das so erfreuliche Blüh blühenden Nachwuchses, das dem Leben erst Sinn und Halt gibt.

Wenn in diesem Sinne der Staat den Einzelnen unterstützt und qualitative Bevölkerungspolitik treibt statt quantitative, dann ist die Möglichkeit gegeben, daß für alle Wohnraum, Arbeits- und Lebensraum in menschenwürdiger Weise geschaffen wird oder vorhanden ist. Der Standpunkt des Staates von ehemals, daß der Kaiser Soldaten brauche, oder des Fabrikherrn, daß die Masse des Volkes ihm die billigen Arbeitskräfte liefere, muß unhaltbar werden und fallen. Auf dem Verstand, mit dem die heutigen Ehen geschlossen werden, beruht das Schicksal der nächsten Generation. Je größer das Wissen von der Bedeutung dieser Tatsache wird, um so besser wird es um das folgende Geschlecht bestellt sein.

Dies kann geschehen, ohne daß die persönliche Freiheit in der Gattenwahl eine Einbuße erleidet. Nicht eine Beschränkung der Zahl der Liebesheiraten wird die Folge sein, sondern eine Vermehrung. Was der Mensch von heute Verstandesheiraten nennt, sind doch allermeist Heiraten aus Unverstand, als da sind Heiraten nach Geld, Stand und anderen äußeren Gründen.

Rassenhygiene heißt nicht, die Liebe und das Gefühl ausschalten, sondern heißt an Stelle von Taumel oder romantischer Schwärmerei das Bewußtsein des Wertes des anderen Teiles zu setzen, ohne blind gegen Fehler zu sein. Hierauf allein gründet sich dauernde Achtung und wirkliche Liebe. Rassenhygiene ist bestimmt, die Menschheit emporzuheben aus dem Jammer, in den sie hineingeraten ist. Die Vererbung kann der Urgrund alles Elendes sein, wenn eine falsch verstandene Sentimentalität und Humanität jedem Minderwertigen das Recht zur Fortpflanzung zugesteht, statt ihn durch moralischen Zwang davon abzuhalten.

Die Vererbung kann aber auch der Urquell für jeden Fortschritt des Menschengeschlechtes werden, wenn wir uns nach den Naturgesetzen des Werdens richten. Ein Altern der Rasse gibt es mit dem Augenblick nicht mehr, wo wir freiwillig das Schlechte ausmerzen, denn die Vererbung ist dann kein unentrinnbares Schicksal, sondern der Quell, aus dem alles Leben, alles Gute und Schöne kommt.

*) Dieser Vortrag wurde im Frauenverein Schortens gehalten. Wir empfehlen das Vortragsthema auch unseren hiesigen Frauenvereinen.

Das Gesetz gegen Schund und Schmutz.

Michel: „Wenn man doch auch die Gesinnung mitverbrennen könnte!"

Tollkühne Artistik

Die Tierbändigerin Maria La Corse legt ihren Kopf zwischen die Zähne eines Löwen.

Landesbibliothek Oldenburg

Zur Erweiterung des Konfirmandenunterrichts

wird uns vom Oberkirchenrat geschrieben:

Die Erweiterung des Konfirmandenunterrichtes, die durch Erlaß des Oberkirchenrats vom 14. Oktober dieses Jahres angeordnet ist, beruht auf Erwägungen, deren Anfang um Jahre zurückliegt. Schon früher erschien es erwünscht, daß der Konfirmandenunterricht nicht auf ein halbes Jahr sich beschränke, das überdies noch durch die Weihnachtsferien unterbrochen wurde. Die veränderte Zeitlage hat die Verstärkung des Konfirmandenunterrichts zu einer gebieterischen Notwendigkeit werden lassen. Soll der Konfirmandenunterricht seiner Aufgabe gerecht werden, ist es nötig, daß eine bessere Verbindung zwischen dem Pfarrer und seinen Konfirmanden hergestellt wird, als bis dahin möglich war. Wege, die früher vorhanden und geeignet waren, den Pfarrer und seine Konfirmanden längst vor Beginn der Konfirmationszeit einander näher zu führen, kommen zumal nach Wegfall der Ortsschulaufsicht des Pfarrers nicht mehr in Frage. Dazu kommt u. a., daß wichtige Zusammenfassungen der evangelischen Heilswahrheit, zum Beispiel das zweite Hauptstück, bis weiter nicht mehr zu dem obligatorischen, für alle Volksschulen verbindlichen Lehrstoff gehören. Es leuchtet ein, daß es in der kurzen Zeit eines einzigen Winters nicht möglich ist, solche und andere Hauptteile evangelischer Jugendunterweisung so zum inneren Verständnis zu bringen und einzuprägen, daß anderes dabei nicht zu kurz kommt. Daher ist eine Ausdehnung des Konfirmandenunterrichts auf zwei Winterlehrgänge vom Oberkirchenrat für richtig erachtet und entsprechend der nach § 105 Ziffer 2 der Kirchenverfassung ihm auferlegten Verpflichtung in die Wege geleitet, jedoch so, daß im ersten Winter die Kinder in jeder Woche einmal (nicht, wie hier und da behauptet wird, zweimal) eine Stunde den Vorunterricht zu besuchen haben.

Erscheint die Ausdehnung des Konfirmandenunterrichts für alle Gemeinden nötig, so hat der Oberkirchenrat von vornherein sein Augenmerk darauf gerichtet, nach Möglichkeit den besonderen örtlichen Verhältnissen gerecht zu werden. Aus diesem Grunde ist keine schematische Ordnung ins Auge gefaßt, sondern jede einzelne Gemeinde ist für sich genommen, und wo sich nachträglich besondere Schwierigkeiten bemerkbar gemacht haben, wird der Oberkirchenrat diesen, soweit es möglich ist, Rechnung tragen.

Die Möglichkeit, den Konfirmandenunterricht in der Weise zu verstärken, daß im Jahr der Konfirmation der Unterricht schon früher beginnt als bisher, etwa im August, ist nach allen Seiten geprüft worden. Es hat sich aber herausgestellt, daß die Gründe, die gegen eine solche Ordnung sprechen, überwiegen, und so konnte diese Regelung nur für besondere Fälle in Frage kommen.

Von Anfang an hat der Oberkirchenrat Wert darauf gelegt, daß der Schulunterricht garnicht oder doch möglichst wenig Einbuße an Zeit erleiden möchte. Eine genaue Prüfung, die zu diesem Zwecke gemeinsam vom Oberschulkollegium und Oberkirchenrat angestellt worden ist, hat ergeben, daß dieser Gesichtspunkt durchweg ohne erhebliche Schwierigkeit durchgeführt werden kann, sobald auf beiden Seiten guter Wille vorhanden ist. Es ist, soweit es angängig erschien, die neue Konfirmandenstunde auf den frühen Nachmittag angesetzt, und es ist von vorherein Wert darauf gelegt, daß die Kinder vor der Dunkelheit nach Hause kommen können.

Der Oberkirchenrat, der an einer fruchtbaren Schularbeit selber das größte Interesse hat, hat eben diesen Gesichtspunkt von Anfang an in den Vordergrund gestellt. Voraussetzung für eine beiden Interessen gerecht werdende Ordnung ist natürlich, daß der Konfirmandenunterricht als ein unerläßlicher Teil der Erziehung überhaupt angesehen wird — eine Voraussetzung, über die eine evangelische Schulverwaltung mit allen, die von evangelischem Pflichtbewußtsein gegenüber dem heranwachsenden Geschlecht bestimmt werden, einig ist.

Der Oberkirchenrat ist sich darüber klar, daß die Ausdehnung des Konfirmandenunterrichts eine Mehrarbeit bringt, die insbesondere für die Pfarrer in den ausgedehnten Landgemeinden und den großen städtischen Gemeinden stark ins Gewicht fällt. Aber die Pfarrer selbst willen von der großen Aufgabe, die zumal unter den veränderten Zeitumständen gegenüber der evangelischen Jugend besteht, und sind gewillt, was in ihren Kräften steht, zu tun, um die innere Zurüstung der evangelischen Kinder für das Leben zu verbessern. Ferner weiß der Oberkirchenrat auf Grund genauester Beobachtung und ausgebreiteter Erfahrung, wie klar auch in den Vertretungen der Kirchengemeinden die Notwendigkeit erkannt ist, die Jugend von innen her tüchtig zu machen. Wenn der Oberkirchenrat mit dem Verantwortungsbewußtsein der Pfarrer und der Gemeindevertretungen rechnet, ist er zugleich überzeugt, daß die Freudigkeit in der Arbeit dadurch wesentlich erhöht wird, daß der Pfarrer in stärkerem Maße als bisher in der Lage ist, den heranwachsenden Teil der Gemeinde kennen zu lernen, evangelische Heilserkenntnis und evangelische Lebensgrundsätze dem Herzen und dem Gewissen näher zu bringen und damit der Zukunft unseres Volkes in fruchtbarer Weise zu dienen.

Oldenburg und Nachbargebiete.

Nachrichten aus unserm Leserkreis sind uns stets willkommen und werden auf Wunsch honoriert.

Jever, 6. Dezember.

* **Wirtschaftslage und kaufmännischer Stellenmarkt im November 1926.** Nach dem Monatsbericht der Reichsstellenvermittlung des Gewerkschaftsbundes der Angestellten (G.D.A.), Geschäftsstelle Wilhelmshaven-Rüstringen, ist eine gewisse weitere Belebung der Wirtschaftslage und eine geringe Besserung der Stellenlosenziffer bei teilweise günstigerem Stellenmarkt zu beobachten. Als günstig kann man ansehen, daß erstmalig im November keine Kündigungen größeren Ausmaßes stattgefunden haben, abgesehen von der durch Einführung von Buchhaltungsmaschinen bedingten Entlassung von Bankangestellten z. B. in Hamburg und Nürnberg. Auch die Firma Robert Bosch A.-G. in Stuttgart hat 160 Angestellten gekündigt. Sonst hat sich die Lage gebessert in der Metallindustrie in Berlin, im Bezirk der niederschlesischen Industriewerke und der oberschlesischen Bergwerks- und Hüttenbetriebe, im Bank- und Versicherungsgewerbe in Frankfurt a. M., im Großhandel in Leipzig und München, in der Metallverarbeitungs- und Maschinenindustrie in Mannheim, im Großhandel und in der Industrie in Rostock. Hinzu kommt noch allgemein die Belebung des Kleinhandels durch das Weihnachtsgeschäft, das natürlich infolge der gering vorhandenen Kaufkraft in mäßigen Grenzen bleibt und sich durchweg in der Einstellung von Aushilfskräften auswirkt. Vereinzelte Personaleinstellungen wurden erfreulicherweise vorgenommen von der Vereinigten Stahlwerke A.-G. in Essen, vom Großhandel u. a. in Magdeburg, sowie von Warenhäusern und Detailgeschäften in Großstädten. Allgemein ist auch die Textilindustrie weiter belebt. Besondere Nachfrage herrschte nach Textilverkäufern bezw. Verkäuferinnen in Berlin, Frankfurt a. M., Bremen, Hamburg, Leipzig, Magdeburg, München, Rostock, Stettin und Stuttgart. Eisenwarenverkäufer wurden in Hamburg gesucht, außerdem an den verschiedensten Plätzen Juwelierverkäuferinnen. Lebensmittelverkäufer fehlen in Stuttgart. Vielfach handelt es sich um Aushilfsstellungen, wobei meistens noch Dekorationskenntnisse verlangt werden. In Berlin fehlen junge Stenotypistinnen. Sonst ist die Nachfrage nach Kontorkräften allgemein schwach. — Notstandsarbeiten wurden durchgeführt in Bremen, Osnabrück, Hamburg, Kiel, Leipzig, München.

* **Neugestaltung des Landzustelldienstes.** Den Postanstalten ist in diesen Tagen mitgeteilt worden, daß diese Angelegenheit vielfach nicht die richtige Auslegung gefunden hat. Es handelt sich bei der Umgestaltung des Landpostwesens zunächst nur um ein Programm, das von den Oberpostdirektionen geprüft und begutachtet werden soll. Die ganze Angelegenheit befindet sich also durchaus noch im Stadium der Erwägung, das Ziel ist: Verbesserung der Verkehrsverhältnisse des platten Landes und Erhöhung der Wirtschaftlichkeit des Landzustellungsdienstes. Die endgültige Lösung des Programms steht noch nicht fest. Die etwaige Durchführung kann und soll selbstverständlich nur ganz allmählich erfolgen. Es müssen dabei die örtlichen Verhältnisse und die Personallage berücksichtigt werden. Zu einer Beunruhigung irgend welcher Art liegt daher weder für das Postpersonal noch für die in Betracht kommenden Wirtschaftskreise ein Anlaß vor.

*— **Fahrgelderstattung bei der Reichsbahn.** Hierzu teilt uns die Pressestelle der Reichsbahndirektion Münster folgendes mit: Bei der Erstattung der Kosten nichtbenutzter Fahrkarten für die Rückfahrt, zu deren Lösung die Reisenden durch Schalteraushang allgemein aufgefordert werden, wurden bisher ebenso wie bei sonstigen Fahrgeldererstattungen Verwaltungskosten vom Erstattungsbetrage gekürzt. Da die Reisenden bahnseitig zur Lösung dieser Karten angeregt werden, weil die gleichzeitige Lösung der Fahrkarten für Hin- u. Rückfahrt im Interesse einer einfachen und schnellen Schalterabfertigung liegt, wird künftighin aus Billigkeitsrücksichten von der Kürzung der Verwaltungskosten bei Erstattung der Kosten solcher nichtbenutzter Rückfahrkarten abgesehen werden.

* **Weihnachtspakete frühzeitig verschicken!** In jedem Jahre machen die Postanstalten trotz aller Ratschläge, Weihnachtspakete möglichst zeitig zu versenden, die Wahrnehmung, daß die Pakete zu spät zur Aufgabe gelangen. Dieses Verzögern hat aber seine sehr großen Nachteile, ganz abgesehen davon, daß ein Weihnachtspaket, das nach dem Feste eintrifft, um den halben Effekt kommt! Je später man Weihnachtsgeschenke einkauft, um so geringer ist deren Auswahl, um so teuer sind sie, um so länger muß man warten. Und je später man das Paket verschickt, um so langsamer wird es infolge der massenhaften Anhäufung befördert, desto mehr aber umhergeworfen. Ist noch die Verpackung mangelhaft, so bricht die Hülle auseinander, oder die verpackten Gegenstände werden zerbrochen. Die Angaben der Paketadresse seien so deutlich und genau wie möglich.

*— **Verjährung von Forderungen.** Mit dem Ablauf des Jahres 1926 verfällt wieder eine große Zahl Forderungen aus Geschäftsaufständen. Um einer Verjährung wirksam begegnen zu können und um sich vor Schaden zu bewahren, muß die Verjährung rechtzeitig unterbrochen werden. Das geschieht dadurch, daß der Gläubiger den Schuldner zwingt, den Anspruch durch Abschlagszahlung, Zinszahlung, Sicherheitsleistung oder in anderer Weise anzuerkennen, oder daß der Gläubiger auf Befriedigung oder auf Feststellung des Anspruches, auf Erteilung der Vollstreckungsklausel oder auf Erlassung eines Vollstreckungsurteils Klage erhebt. Der Klageerhebung stehen auch die Zustellung eines Zahlungsbefehls im Mahnverfahren und die Vornahme einer Vollstreckungshandlung durch den Gerichtsvollzieher, das Gericht oder eine andere Behörde gleich. Der Antrag auf Erlaß eines Zahlungsbefehls ist bei dem Amtsgericht so zeitig zu stellen, daß die Zustellung an den Schuldner spätestens am 31. Dez. 1926 erfolgen kann. Nach Paragraph 196 des Bürgerl. Gesetzbuches verjähren am 31. Dez. 1926 alle im Laufe des Jahres 1924 entstandenen Forderungen von Kaufleuten, Fabrikanten, Handwerkern usw. für Lieferung von Waren, für Ausführung von Arbeiten und die Besorgung fremder Geschäfte, einschl. der Auslagen, soweit die Leistung nicht für den Gewerbebetrieb des Schuldners erfolgt ist. Ferner verjähren aus dem Jahre 1924 die Ansprüche derjenigen, die Land- und Forstwirtschaft betreiben, für Lieferung von land- und forstwirtschaftlichen Erzeugnissen, sofern die Lieferung zur Verwendung im Haushalte des Schuldners erfolgt, sowie die Ansprüche der Gastwirte und Hotelbesitzer gegen ihre Gäste für Gewährung von Beköstigung und Wohnung, die Ansprüche der Aerzte, Zahnärzte, Tierärzte, Hebammen, der Rechtsanwälte und Notare. Nach Paragraph 197 BGB. verjähren am 31. Dez. 1926 die im Laufe des Jahres 1922 entstandenen Forderungen von Zinsen sowie von Miet- und Pachtzinsen.

* **Eine anscheinend noch nicht allgemein bekannte postalische Einrichtung** sind die „Brieftelegramme". Man sollte sich ihrer viel häufiger bedienen als es zurzeit geschieht, zumal die Post für jedes Wort eines Brieftelegramms nur 5 Pfennig erhebt, während die Wortgebühr für gewöhnliche Ferntelegramme 10 Pf. beträgt. Ein Brieftelegramm wird wie jedes andere Telegramm auf dem Drahtwege an den Bestimmungsort befördert. Dort wird es von der Post in einen Briefumschlag gelegt und dann wie ein gewöhnlicher Brief dem Empfänger durch den Briefträger überbracht oder dem Abholer in der üblichen Weise ausgehändigt. Brieftelegramme können wie alle übrigen Telegramme während der Dienststunden der Post aufgeliefert werden. Ob und wann außerhalb der gewöhnlichen Dienststunden, besonders nachts, Telegramme aufgeliefert werden können, macht jede Post- und Telegraphen-Anstalt durch einen auch während des Dienstschlusses den Postbenutzern zugänglichen Aushang bekannt.

---

* **Nordenham.** Ein Heringslogger untergegangen. Der Logger „Woglinde", Kapitän Stahlhut, der Heringsfischereigesellschaft „Visurgis" lief am 8. Oktober zum Fang aus. Seit dem Auslaufen ist von dem Schiff nichts wieder gesehen worden, so daß nunmehr leider die Befürchtung besteht, daß der Logger mit der braven Mannschaft untergegangen ist.

* **Aus dem Münsterland.** Aus dem oldenburgischen Münsterland wird den „Nachr. f. St. u. L." geschrieben: Viel besprochen wird hier die kulturpolitische Reichstagsrede eines Führers der rechtsorientierten deutschen Katholiken, Prof. Spahns, die im Münsterlande einen besonderen Resonanzboden findet und deshalb als Sonderdruck der in Berlin erscheinenden katholisch-nationalen Zeitung „Das deutsche Volk" in zahlreichen Exemplaren in den drei südoldenburgischen Aemtern verbreitet ist. Prof. Spahn wehrt sich in der Rede, die von den Rechtsparteien mit einmütigem Beifall, an dem sich sogar die Tribünen beteiligten, aufgenommen wurde, nachdrücklich gegen Angriffe des Zentrumsabgeordneten Dr. Schreiber und geht dann seinerseits zum Angriffe auf die Schulpolitik des Zentrums seit 1918 vor. Leider ist die Bedeutung dieser Rede, die auch über die Grenzen der Rechtsparteien hinaus das größte Aufsehen erregt hat, infolge der dürftigen Berichterstattung nur von wenigen Zeitungen richtig gewürdigt worden. Mit Entschiedenheit wendet sich Prof. Spahn gegen den Anspruch des Zentrums, als wenn die kulturpolitische Linie des deutschen Katholizismus nur vom Zentrum innegehalten werde und nicht Sache aller Katholiken, also auch der den Rechtsparteien angehörenden, sei. Gegenüber den fortwährendes Klagen des Zentrums über Imparität wies Prof. Spahn nachdrücklich auf die Tatsache hin, daß es keine rücksichtslosere Imparität gebe, als die Imparität des Zentrums in seiner Personalpolitik gegenüber den nicht dem Zentrum angehörenden Katholiken. Namens aller Katholiken Deutschlands, die sich vom Zentrum getrennt haben, legte der Redner, zitternd vor innerer Erregung, Protest ein gegen den Vorwurf des Verrates, den der Parteiführer und jetzige Reichskanzler Marx diesen Katholiken gemacht hat. Auf einen Zwischenruf des Zentrums „Abtrünniger" antwortete Prof. Spahn: Gott wird darüber entscheiden, wer abtrünnig geworden ist. Man traut seinen Augen nicht, wenn man darauf im Stenogramm liest: Gelächter im Zentrum und links, wie denn überhaupt das Zentrum und die Sozialdemokraten allein in der Opposition gegen den katholischen Kulturpolitiker Spahn standen, während der ganze übrige Reichstag mit unverkennbarem Interesse seinen Ausführungen folgte. Auch die Opposition verstummte aber, als Prof. Spahn die Feststellung machte, daß es in der Schulfrage eine gemeinsame kulturpolitische Linie des deutschen Katholizismus und des evangelischen Volkstums in Deutschland gebe, und daß es die letzte und einzige Möglichkeit sei, in Deutschland die christlich-nationale Linie zu halten, wenn in den Kulturanliegen beide Linie möglichst nahe nebeneinander hergeführt würden. In den Kreisen derjenigen, die Gelegenheit hatten, die Rede Spahns zu hören oder sie im Wortlaut zu lesen, ist der Eindruck allgemein, daß diese Rede einen Marksteln bedeutet auf dem Wege zu einem christlich-nationalen Reichsschulgesetz, und daß die innerpolitischen Folgen unabsehbar sind.

---

* **Wilhelmshaven.** Der Werftstrust. Die Zusammenschlußbestrebungen in einzelnen Teilen der Werftindustrie haben inzwischen zum Ziel geführt. Die Verbindung der A.-G. Weser mit dem Hamburger Vulkan gilt als abgeschlossen. Die in Frage gestellte Beteiligung anderer Bremer und Hamburger Werften ist nun doch näher gerückt. Inzwischen soll auch mit Joh. C. Tecklenborg-Weysermünde eine Vereinbarung erzielt worden sein. Die A.-G. Weser wird zur Uebernahme der beiden Werften ihr Aktienkapital um 3—4 Millionen Mark erhöhen. Die Bestrebungen gehen weiter dahin, in Hamburg die „Deutsche Werft" und in Bremen der „Bremer Vulkan" hinzuzuziehen. Aber hier spricht das Kapital der Schwerindustrie mit, man muß abwarten, wie deren Stellungnahme ist, da in Hamburg auch noch anderweitige Gruppierungsbestrebungen im Gange sind. Ersichtlich ist, daß eine Teilvertrustung fast automatisch zur weiteren Vertrustung führt.

Emden. Schwerer Unglücksfall. Mittwoch morgen ereignete sich im alten Außenhafen ein schwerer Unglücksfall. Auf dem Lagerplatz der Bunkerzentrale war man mit dem Umladen von Kohle vom Eisenbahnwaggon auf den Lagerplatz beschäftigt, als plötzlich der Greifer herunterfauste und einem der dort beschäftigten Arbeiter auf den Rücken fiel. Der Bedauernswerte — dem das Blut aus Mund, Nase und Ohren strömte — wurde von der Hafenpolizei sofort zur Dr. Lükenschen Klinik geschafft.

Borkum. Nachdem Ministerialdirektor Schmidt vom Reichsverkehrsministerium die durch die letzten schweren Stürme verursachten großen Schäden an der Strandmauer und der übrigen Inselbefestigung besichtigt hatte, wurden die Instandsetzungsarbeiten sofort in Angriff genommen. Die Staatsregierung ist bemüht, die verursachten Schäden schnellstens zu beseitigen. Bei einer den Arbeitern günstigen Witterung hofft man die Arbeiten in Kürze soweit ausgeführt zu haben, daß die Gefährdung Borkums vorerst als behoben angesehen werden kann. Die Instandsetzungsarbeiten wurden Borkumer Bauunternehmern übertragen. Die Gesamtkosten belaufen sich auf ungefähr 200 000 Reichsmark. Die Einwohnerschaft Borkums sieht ihren einstmals so schönen Badestrand immer mehr dahinschwinden. Ihre damit verbundene Badeindustrie wird immer bedrohter. Jährlich müssen vom Staate Hilfsmaßnahmen ergriffen und hohe Summen für die durch Sturmfluten bedingten Wiederinstandsetzungsarbeiten ausgegeben werden. Ein wirklicher Erfolg, eine völlige Beseitigung der bei schweren Sturmfluten eintretenden Gefährdung Borkums konnte trotz aller Hilfsmaßnahmen bislang nicht erreicht werden. Von zuständigen Stellen wurde deshalb ein bereits vor Jahren gemachter Vorschlag wieder aufgeworfen, der die Erbauung einer großen Mole vorsieht, die den bei Borkum besonders starken Flutströmungen eine dem Strande abgewendete Richtung zu geben vermag. Durch eine solche Maßnahme erhofft man einen vollen Erfolg.

Unterhaltung. Pinguine im Gespräch.

Die zur Familie der Tauchvögel gehörenden Pinguine besitzen die Ruhe der Stoiker. Man kann sie in zoologischen Gärten beobachten, wie sie stundenlang einander gegenüberstehen, ohne auch nur einen Muskel zu bewegen.

Der Jäger aus Kurpfalz

Das Denkmal des „Jäger aus Kurpfalz", ein besonders schönes und gerade in seiner Schlichtheit wirkendes Denkmal, befindet sich auf dem Hunsrück.

Landesbibliothek Oldenburg

— **Anzeigen als Anzeichen.** Im „Berliner Lokal-Anzeiger" vom 10. Oktober 1926 befindet sich folgendes Heiratsgesuch: „Merkwürdigerweise ernst gemeint! Großkaufmann, Akademiker, 29, nicht unvermögend, durch ausschließliches Berufsinteresse vereinsamt und sonst ruheliebend, tanzfeindlich, maulfaul geworden, jedoch noch besserungsfähig, soll erheblich aufgemöbelt werden. Hierzu, zu sportlicher und gesellschaftlicher Kameradschaft wird dringend frischer, junger, blonder Bubenkopf benötigt, schlank, groß, wirkliche Schönheit, ehrlich-jungenhaften, eigen-initiativen Charakters, äußerst unterhaltsam, sportwütig und unterhaltsam, lustig, der überall stets blendend aussehen kann. Bei entsprechenden Vermögensverhältnissen auch Heirat möglich. Nur Bildofferten (Rückgabe!) an B 3946, Scherlhaus, Zimmerstraße 35-41." — Warum nur aufmöbeln? Vermöbeln wäre hier viel nötiger.

Bücherschau.

⊙ **Jahrbuch des Reichsverbandes deutscher Hausfrauenvereine e. V.** — Verlag Richter & Fischer, G. m. b. H., Berlin 1927. — Zum dritten Male erscheint das Jahrbuch, diesmal in schönem leuchtendblauen Leinenbande. Ueber alle Gebiete des hauswirtlichen Wirkens, über ihre geistigen und körperlichen Interessen finden wir Beiträge aus berufener Feder darin. Aus den 16 Aufsätzen seien nur kurz erwähnt jener über die praktisch-wissenschaftliche Versuchsstelle für Hauswirtschaft in Leipzig, die den Hausfrauen noch lange nicht in dem nötigen Maße geläufig ist. In 1¼ Jahr sind dort 250 Prüfungsanträge für Gegenstände des tägl. Gebrauchs, Küchengerät, Lebensmittel, Putz-, Wasch- Bohnermittel, Textilien, Farben gestellt worden. Genehmigt und gestempelt konnten davon nur 87 werden, alle andern mußten als nicht den Bedingungen entsprechend zurückgewiesen werden. Die Liste der gestempelten Sachen ist dem Jahrbuch angefügt. Die Hausfrau hat also einen Anhalt, welche Sachen sie ohne Furcht vor Uebervorteilung kaufen kann. — „Die Rationalisierung („Normung") der Wirtschaft" (Dr. Dr. Merg. Thomae) ist eine sehr umstrittene Frage, da sie leicht zur völligen Unterdrückung jedes individuellen Geschmacks führen kann, was bei unseren heutigen, phantasielosen, zum Schema neigenden „wirtschaftlichen" Denken ganz leicht möglich ist. Immerhin mag für untergeordnete Dinge des täglichen Bedarfs durch Normung vielleicht eine Verbilligung erzielt werden. — „Ein Teenachmittag bei Fr. Neumann" zeigt humorvoll das Für und Wider „Tants", jenes Hausreformers, der den Hausfrauen das Leben so leicht machen möchte, wenn sie nur wollten! Ueber Wohnungsbau, Schlüsselgewalt der Frau, Erziehung der Tochter, Turnen und Hausfrauenarbeit, häusl. Ruhestunden, Kinder-Erholung und -Kost, Blumenpflege, so den Handwerkskasten wird grundlegend und erschöpfend gesprochen. Zu dem Aufsatz über „Mode und Vegetarismus" werden den Opfern — wollte sagen, den Jüngerinnen der schlanken Mode in liebenswürdiger, jedoch keinen Widerspruch duldender Weise wirklich wundervoll leckere Rezepte der vegetarischen Ernährungsweise an ihr Anti-Fett-Herz gelegt. Besonders lehrreich und sehr beachtenswert ist die Tabelle über den Vitamingehalt der Nahrungsmittel. Von größtem Wert für Jedermann ist dann noch das Thema der Fleckenbehandlung, das gründlich die Säuberung jeder Stoffart und jeder Art von Flecken durchnimmt. — Das kleine sehr inhaltreiche Buch wird vielen Frauen sehr willkommen sein.

Turnen, Spiel und Sport

Stille Arbeit für Volk und Vaterland.

Von Dr. R. Gasch, Dresden.

„Für Volk und Vaterland wollen wir keinen Gedanken zu hoch halten, keine Arbeit zu langsam und mühevoll, keine Unternehmung zu kleinlich, keine Tat zu gewagt und keine Opfer zu groß"

Das schrieb Friedrich Ludwig Jahn, als er im Juli 1814 aus den Freiheitskämpfen nach Berlin zurückkehrte. Ihm selbst war es nicht vergönnt, die völkische Arbeit, die er 1811 in der Hasenheide begonnen hatte, im Frieden auszugestalten, sein Werk auszubauen und zu vollenden. In den Jahren schaffender Mannes-kraft ward der Führer der turnerischen Jugendbewegung geächtet und verbannt, seine Jünger verfolgt, die Turnübungen von den öffentlichen Plätzen in verborgene Winkel und stille Säle hineingedrängt. Wie ein Wunder erscheint es, daß die ganze Bewegung damals nicht im Sande verlief, daß sie nach fünf Jahrzehnten wieder emporstieg zu einem kräftigen, gesunden Leben ohne Führer und ohne eine sogenannte „Organisation". Freilich hatten andere Leute, andere Stände nun das Turnen in die Hand genommen, nicht mehr die Schüler und Studenten, die jungen Künstler und Lehrer der Hasenheide, der Turnplätze in Breslau, Frankfurt und Hamburg, der Hochschulen von Jena und Tübingen, sondern meist Handwerker, kleine Kaufleute und Arbeiter. Sie besaßen keinen weiten Blick, wenig Verständnis für die gesundheitliche Seite der Leibesübungen, dafür aber Gemeinsinn, Zähigkeit, Treue im Kleinen, und Liebe zum großen deutschen Vaterland.

Aus diesen Kreisen sind dann die Führer der Männerturnvereine hervorgegangen, jene schlichten tatkräftigen Männer, deren Audenken die Deutsche Turnerschaft in diesem Jahre geehrt hat, der Eßlinger Rechtsanwalt Theodor Georgii und der Leipziger Arzt Ferdinand Goeß.

Unter ihnen und mit ihnen haben seit 1860 Hunderttausende deutscher Männer in stiller Arbeit die breite Unterlage für alle Leibesübungen geschaffen, die sich später so schnell und vielgestaltig entwickelt haben.

Die Bestandeserhebung der Deutschen Turnerschaft vom Jahre 1914 verzeichnet ein Heer von 55 000 Vorturnern und Turnwarten, die in freiwilliger, unbezahlter Tätigkeit mindestens zwei Abende der Woche nach Beendigung ihrer Berufsarbeit der leiblichen Erziehung ihrer Mitbürger widmeten. Elftausend Turnwarte leiteten schon damals den gesamten Turnbetrieb der Vereine, oft das Männer-, Frauen- und Kinderturnen zugleich, standen fast jeden Abend auf dem Turnplatz, am Sonntage auf dem Schießplatz, wenn nicht Turnfahrten den Führer beanspruchten. Bis tief in die Nacht nahmen oft die Beratungen über Verwaltung, Turnhallenbau, Turnordnung und andere Dinge ihre letzte Kraft in Anspruch. Keine Zeitung und keine Behörde gab die Stimme dieser fleißigen Männer der Oeffentlichkeit kund, und wenn sie nicht 100 Meter in weniger als 11 Sekunden laufen und 1,70 Meter im Hochsprung erreichen, so geschieht das auch heute erst dann, wenn sie 20 oder 25 Jahre ihres Lebens im Dienste der Allgemeinheit verbracht haben. Kein Arzt mißt den Brustumfang ihrer Jugendturner oder die Gewichtszunahme ihrer Turnkinder zur Reklame für das System ihrer haubackenen Gymnastik, und nach dem Weltkriege ist auch ein vorzüglicher Maßstab für die ungeheure völkische Bedeutung des Turnens geschwunden, seine Ausbildungsarbeit für das deutsche Volksheer. Im letzten Jahre vor dem Weltkriege stellte die Deutsche Turnerschaft über 40 000 kräftige, affektiig durchgebildete Rekruten dem Vaterlande zur Verfügung, d. h. ein ganzes Armeekorps brauchbarer, guter Soldaten in einem Jahre. Und wie unsere Turner jetzt noch neben und vor den Wandervögeln die Träger und Bewahrer des deutschen Volksliedes, der Schwanengesänge sind, so trugen die Turnerrekruten manch fröhliches Lied hinein in ihre Regimenter, zuletzt das deutsche Kraftlied: „O Deutschland, hoch in Ehren" als Talisman im Feldzuge. Zehntausende alter und junger Vorturner, Hunderttausende deutscher Turner überhaupt, sind aus dem Weltkriege nicht wieder auf ihre heimischen Plätze zurückgekehrt. Lange Zeit fehlte es an Führern und Leitern. Die Sucht nach schnellen und billigen Erfolgen in Einzelwettkämpfen und Spielen, das Streben nach äußerer Anerkennung, sei es auch nur in der Sportbeilage des heimischen Blättchens, die kindliche Freude an äußeren bunten Abzeichen kennzeichnet die Jahre nach dem Kriege. Notgedrungen mußte die Turnerschaft des äußeren Scheines wegen nicht aus innerer Ueberzeugung, in Wettbewerb mit dem Sport treten. Damit gab sie innere Werte preis, die in langen Jahrzehnten stiller Turnarbeit geschaffen waren. Der Turnwart, der Volkserzieher in der Leibeszucht, mußte zurücktreten vor dem Wettturner, der Vereinskanone, dessen Ruhm jeden Montag neu in der Zeitung verkündet wurde.

Es scheint so, als ob diese ungesunde Entwicklung, die durch das gewaltige Anwachsen der Deutschen Turnerschaft zunächst äußerlich blenden konnte, jetzt ihren Höhepunkt überschritten hätte. Jetzt hat die Jugendbewegung innerhalb der Turnerschaft Bahnen eingeschlagen, die weit entfernt sind von der Jagd nach äußeren Ehren in Wettkämpfen und Kampfspielen. Ein anderes günstiges Zeichen ist die gewaltige Entwicklung des Frauenturnens auf gesundheitlicher Grundlage und des Kinderturnens innerhalb der Vereine. Statt 68 000 Frauen vor dem Kriege tummeln sich jetzt 173 000 Turnerinnen auf den Plätzen und in den Hallen, und die Zahl der Knaben und Mädchen hat sich gleichzeitig von 124 000 auf 357 000 erhöht. Das erfordert eine neue gewaltige Arbeit. Es fehlt an Frauenturnwarten, an Leitern und Leiterinnen von Kinderabteilungen, an Jugendführern, die geistig und leiblich ein Vorbild sein könnten, an Vorturnern für Anfängerriegen, an Turnwarten für Schülerabteilungen, kurzum an jenen treuen, selbstlosen Leuten, die einst in stiller Arbeit aufbauten und Grund legten.

Es ist eine Hauptaufgabe der Turnerführer, die nötigen Mittel und die rechten Wege zu finden, um Führer und Führerinnen auszubilden, die im alten Turnergeiste neue Aufgaben übernehmen sollen.

Unentbehrlich erscheint dabei die tatkräftige Unterstützung des Staates und der Gemeinden. Es kommt jetzt wirklich nicht darauf an, neue Riesenanlagen zu schaffen, Kampfbahnen (Stadien) mit 20 000 Zuschauerplätzen, es kommt nicht darauf an, nach amerikanischer Art die beanlagtesten Schüler unserer höheren Schulen auf Höchstleistungen im Ausland zu dressieren, sondern es kommt darauf an, Vorarbeiter geistig und körperlich herauszubilden, Vorarbeiter für die große stille Arbeit an Volk und Vaterland.

Das Jahrbuch der Turnkunst 1927 soeben erschienen!

Im 21. Jahrgang brachte Prof. Dr. Rudolf Gasch in Dresden soeben das Jahrbuch der Deutschen Turnerschaft 1927 heraus. Es enhält auf 225 Seiten alles, was man von der Deutschen Turnerschaft, ihren Einrichtungen, ihren Bestrebungen und ihrer Entwicklung wissen muß. Auch die anderen deutschen Verbände für Leibesübungen sind berücksichtigt, ebenso das Turnen im Ausland. Zahlreiche Abhandlungen berichten über die einzelnen Arbeitsgebiete der D. T.; das Verhältnis von Turnen und Erziehung und Gesundheit, und endlich das Geisteslurnen werden eingehend in knapp gefaßten, aber gediegenen Fachaufsätzen behandelt, die die hervorragendsten Turnerführer zu Verfassern haben. Der Wert des Jahrbuchs wird noch durch 42 Bilder erhöht, die einen Einblick in das Getriebe und die Bestrebungen der Deutschen Turnerschaft gewähren. Weber der Turnerführer noch der Außenstehende, der sich schnell und gründlich über das Wesen des deutschen Turnens unterrichten will, kann an dem wertvollen Buche vorübergehen, dessen Ausstattung der Verlag W. Limpert, Dresden, wie gewohnt, in vorzüglicher Weise besorgt hat. Das unentbehrliche Buch ist in allen Buchhandlungen und beim Verlag zu beziehen. Preis 1,50 Mark.

Sport stärkt den Geist.

Die Ansicht ist noch heute viel verbreitet, daß Jungens, die gute Turner sind, in den anderen Schulfächern nicht viel leisten. Diese Anschauung ist aber falsch, wie Dr. H. Sippel in einem Aufsatz „Leibesübung und geistige Arbeit" ausführt, den er in dem demnächst erscheinenden zweiten Bande des im Delphin-Verlag zu München herausgegebenen Werkes „Männliche Körperbildung" veröffentlicht. Man hat 5000 Abgangszeugnisse einer Volks- und Mittelschule auf die Beziehung der Noten im Turnen zu den Noten in den anderen Fächern untersucht. Dabei ergab sich, daß die besten Turner auch beim geistigen Wettlauf am besten abschnitten. Von den sehr guten Turnern erreichten über ¾ die oberste Klasse, von den guten und mittelmäßigen schon weniger, während die schlechten Turner ganz bedeutend zurückblieben. Dieses Ergebnis bedeutet eine Art geistige Ehrenrettung des guten Turners. Dem scheinen aber die physiologischen Untersuchungen zu widersprechen, die zeigen, daß durch körperliche Ermüdung auch die geistige Arbeitsfähigkeit stark herabgesetzt wird. Sippel glaubt aber, daß man das Turnen und den Sport mit dem eintönigen Spazierengehen oder anderer körperlicher Arbeit nicht auf dieselbe Stufe stellen dürfe. Er hat an einer großberliner Schule die Wirkung einer regelrechten Turnstunde auf die Leistungen der Schüler in Rechen- und Gedächtnisaufgaben geprüft und gefunden, daß diese Leistungen dadurch verbessert werden. Die Leibesübungen sind eben nicht eine rein körperliche Arbeit, sondern eine körperlich seelisch-geistige Tätigkeit, die durch die Freude und Begeisterung der Jungen lustbetont wird. Nach seiner Ansicht soll man die Turnstunde zwischen den anderen Unterrichtsstunden legen, grade um die geistigen Leistungen zu steigern. Er hat nach genauen Untersuchungen eine Kurve der geistigen Frische der Kinder während eines ganzen Schultags aufgestellt. Beim Beginn des Unterrichtes sind die Großstadtkinder nicht am frischesten; viele haben nicht ausgeschlafen und bedürfen erst einiger Zeit, um „in Schwung" zu kommen. Erst die zweite Stunde zeigt eine gesteigerte Leistung, während in der dritten wieder ein Abfall zu bemerken ist. Kommt dann die vierte Stunde die Turnstunde, so ist in der fünften Stunde wieder eine Steigerung der Leistungen festzustellen. Wenn so der Sport den Geist der Schüler stärkt, so ist aber immer noch die Frage, ob dies auch bei Erwachsenen zutrifft. Durch Untersuchungen, die mit Soldaten angestellt wurden, ist auch dies nachgewiesen. Im Anfang bewirkt freilich die sportliche Anstrengung bei Ungeübten auch geistige Ermüdung; erst durch planmäßige Uebung wird diese Ermüdung stufenweise herabgesetzt und eine Steigerung der geistigen Arbeitsleistung tritt allmählich an ihre Stelle. Stets aber ist dabei zu bedenken, daß zwischen den Leibesübungen und irgend einer anderen körperlichen Tätigkeit ein tiefgreifender Unterschied besteht. Der Sport ist nicht eine beliebige gleichgültige Körperbewegung, sondern er ist seelisch betont und in seinen Wirkungen durch die Lust und Freude, mit der er ausgeführt wird, gesteigert; in dieser „belebenden Freude", die vom Sport ausgeht, liegt nach Sippel das Geheimnis dafür, daß der Sport das Lebensgefühl und damit auch den Geist stärkt.

Turnerische Bestleistungen 1926.

Das volkstümliche Turnen hat innerhalb der Deutschen Turnerschaft im Jahre 1926 einen großen Aufschwung genommen, der sich nicht allein in der großen Zahl der Wettkämpfer ausprägt, sondern auch in den Höchstleistungen, die in verschiedenen Uebungsarten neu aufgestellt wurden. Es muß hierbei besonders vermerkt werden, daß im Gegensatze zu den sportlichen Verbänden die D. T. größeren Wert auf Mehrkämpfe legt und daß naturgemäß die Einzelleistung zurücktritt. Viele Meister der D. T. in den Einzelübungen sind auch gute Mehrkämpfer. Bei Betrachtung der besten Leistungen muß festgestellt werden, daß die Turnerläufer über kurze Strecken noch vieles lernen können und müssen, dagegen haben die Turner in den Läufen über mittlere und lange Strecken wesentliche Fortschritte gegen die Vorjahre zu verzeichnen. Ganz besonders konnten in diesem Jahre aber die Springer und Werfer gutes Können zeigen und verschiedene neue Höchstleistungen aufstellen. — Als bester 100-Meter-Läufer der Zeit nach erwies sich Gerke, Mtv. Braunschweig, mit 10,6 Sek., während der D. T.-Meister Löser-Ludwigshafen in Düsseldorf auf schlechter Bahn 10,9 Sek. benötigte. 6 Turner durchliefen die 100 Meter in 10,8 Sek. Blumenkamp-Reuß konnte mit 22,6 Sek. für 200 Meter die beste Zeit erreichen, während Gerke 22,7 Sek. und der D. T.-Meister Lammers-Oldenburg 22,8 Sek. gebrauchten. Unangefochten behauptete Bräuning-Dresden für die 400 Meter den Meistertitel und die neue Höchstleistung mit 50,2 Sek. Unter 2 Min. für 800 Meter konnte zum ersten Male der Turner Grelack-Berlin laufen, Zeit 1:58,9. Ueber 3000 Meter wurde die alte Höchstleistung mehrfach unterboten und zwar von: Pesch-Bonn 9:06,8; Quehl-Biesdorf 9:14,7 und Rautmann-Abbenrode 9:16,4. Im 5000-Meter-Lauf erreichte Huf-Straubing 16:02. Die alte Höchstleistung über 10 000 Meter mit 35 Minuten wurde ganz erheblich verbessert. Sprenger-Godderbaum ist Inhaber der neuen Höchstleistung mit 33:21,1. Der D. T.-Meister Graffe-Herne lief 33:37. Mit 15,9 Sek. für den 110-Meter-Hürdenlauf zeichneten sich Anton-Berlin und Dahms-Osnabrück in die Liste ein. Die Leistungen in den Staffelkämpfen sind noch sehr verbesserungsfähig. Lediglich in der Schwedenstaffel wurden neue Höchstleistungen erzielt und zwar mit 2 : 03,8 vom Tv. Vorwärts-Breslau und Tv. 1843-Köln. Besser waren die Springer bei der Arbeit. Rüter-Hannover sprang 1,865 Meter hoch, Nowatzki-Schönebeck 1,85 Meter, Haag-Göppingen 1,83 Meter, Westphal-Augsburg 1,82 Meter. Außerdem 1,80 Meter und mehr 6 Turner. Im Weitsprung ist es Köchermann-Hamburg, der die Nachfolgeschaft von Hornberger angetreten hat. Er sprang 7,275 Meter weit. Prieß (Kreuznach) 7,10 Meter; Dörr (Schwanheim) 7,05 Meter; Nowatzki (Neukölln) 7,02 Meter und Duderstadt (Gifhorn), sowie Schlurmann (Essen) 7 Meter. Ausgezeichnet sind die Ergebnisse im Stabhochsprung: Beusch (Braunschweig) 3,73 Meter; Regener (Dortmund) 3,72 Meter; Gossow (Rathenow) und Jung (Laudahammer) 3,61 Meter. Auch die Werfer haben bedeutende Verbesserungen der Leistungen im Vergleich zu den Vorjahren erzielt. Kugelstoßen (7¼ Kilogramm): Lingnau (Dortmund) 13,78 Meter; Schwald (Koblenz) 13,61 Meter und Schröder (Köln) 13,50 Meter. Steinstoßen (15 Kilogramm): Lingnau (Dortmund) 10,17 Meter; Welzel (Eschernitz) 9,73 Meter und Ueble (Zuffenhausen) 9,70 Meter. Diskuswerfen: Lingnau (Dortmund) 43,40 Meter; Hoffmann (Brieg) 40,80 Meter. Erfreuliche Fortschritte hat auch das Speerwerfen gebracht, wenn auch die Höchstleistungen der Sportsleute noch erheblich besser sind. Von den acht Werfern, die über 50 Meter kommen, sind die Besten: Rippig (Steyrum) 55,08 Meter; Dittmar (Zossen) 54,29 Meter und Lächele (Gaisberg) 53,50 Meter. Die besten Schleuderballwerfer waren: Heyken (Oldenburg) 62,85 Meter; Thymm (Leipzig) 62,05 Meter und Ulken (Eggenstoge) 61,70 Meter. Beim Schlagballwerfen spielt der Wind eine große Rolle. Daher ist es leicht erklärlich, daß bessere Leistungen als die bestehende Höchstleistung oftmals nicht anerkannt werden. In diesem Jahr wurden folgende besten Würfe vollbracht: Knutz-Kiel 116,70; Schulz-Kiel 108 und Schulz-Lübz, der D.T.-Meister, 105,55 Mtr. — Die Leistungen der Turnerinnen sind auch in der Tagespresse besonders hervorgehoben worden. Frl. Junker (Cassel), die 100 Meter in 12,2 Sek. lief und damit eine Weltbestleistung vollbrachte, hat in Frl. Holdmann (Hamburg) eine ernste Gegnerin. Frl. Holdmann lief 12,4 Sek.; Frl. Barrenberg (Langenberg) 12,6 Sek. Eine vielseitige Kämpferin ist Frl. Müller (Mainz), die drei Meistertitel errang. Sie sprang zum Beispiel 1,48 Meter hoch und blieb damit nur 2 Zentimeter hinter Frl. Sommer (Kiel) zurück, die 1,50 Meter sprang, während Frl. Meier (Siegen) 1,46 Meter schaffte. Auch im Weitsprung wurde sie mit 5,33 Meter Zweitbeste, während Frl. Junker (Cassel) mit 5,41 Meter die Bessere war. 5,27 Meter sprang Frl. Block (Hannover) und 5,21 Meter Frl. Meier (Siegen). Außerdem sprangen neun Turnerinnen fünf Meter und weiter. In der 4×100-Meter-Staffel gab es neue Höchstleistungen und zwar mit 51,2 Sek. durch den Hamburger Tbd. 1862; 51,9 Sek. gebrauchten Tv. Vorwärts-Breslau und Turnklub Hannover. Gut waren auch die Leistungen im Kugelstoßen (5 Kilogramm), in dem Frau Grosse-Gollmitz (Niederlehme) nahezu an ihre eigene Weltbesthöchstleistung aus dem Jahre 1924 herankam. Sie stieß die Kugel 10,13 Meter weit (1924 10,21 Meter). Weitere gute Leistungen: Frl. Schumann (Essen) 9,60 Meter und Frau Vogelgesang-Göppner (Krefeld) 9,52 Meter. Eine neue Weltbesthöchstleistung im Speerwerfen erreichte Frl. Schumann (Essen). Den Männerspeer warf sie 35,68 Meter weit und den Frauenspeer 41,40 Meter. Ihre Gegnerinnen auch die Sportlerinnen, blieben weit zurück. Weitere Leistungen mit dem Frauenspeer sind 33,78 Meter durch Frl. Hager, Dresden, und 32,24 Meter durch Frl. Goßbach, Hannover.

Sn.

Leibesübungen auch im Alter.

Wechselt auf Erden
Jegliche Gestalt:
Aelter darfst du werden,
Aber niemals alt!

Die vielverbreitete Anschauung, daß das Turnen nur eine Sache der Jugend und eines Alters bis zu etwa 40 Jahren sei, ist grundfalsch. Man soll in jedem, selbst im höchsten Lebensalter, Leibesübungen irgendwelcher Art treiben. Nur die Auswahl und der Betrieb der Uebungen ändern sich. Jeden Tag eine kleine Dosis körperlicher Anstrengung, damit das Blut rascher durch die Adern rollt, die Herztätigkeit eine rege bleibt, dazu einige Atemübungen und — die Erscheinungen des Alters werden viel später eintreten.

Im Sommer dieses Jahres hatte die „Konferenz der Alten" aus Oldenburg eine Zusammenkunft in Varel. Vom Bahnhofe nach dem Kaffeehaus ging der 89jährige N. in einem Marschtempo voran, daß die jüngeren von 70 bis 80 Jahren Mühe hatten, nicht zurückzubleiben. Einer dieser Alten macht auch heute noch wie seit vielen Jahrzehnten jeden Morgen eine kalte Abwaschung mit anschließenden Freiübungen von etwa einer halben Stunde. Das gibt Rüstigkeit!

Die Vereine für Leibesübungen, besonders die Turnvereine, haben mit Recht Altersriegen oder ein Gesundheitsturnen eingerichtet. Fragt man die „alten Herren", so lautet die Antwort: Das bekommt vorzüglich. Deshalb ihr Dicken mit 20 bis 40 Pfund Uebergewicht, ihr Bequemen: übt den Körper, damit ihr gegen Aderverkalkung und andere Uebel gefeit seid. Oder aber, eßt recht gut, trinkt nicht zu wenig, machts auch bequem, schont jede körperliche Betätigung wie das Feuer: Zipperlein und Herzbeschwerden sind euer Lohn. — Landleute, Schiffer und andere sind täglich in frischer Luft und haben täglich körperliche Arbeit; wir Städter hocken in den Büros und Schulstuben und haben besonders in den Wintermonaten keinen Ausgleich.

Es wird noch ein Menschenalter vergehen, bis tägliche Leibesübungen einem jeden zu einer liebgewordenen Gewohnheit geworden sind, aber auch diese Zeit kommt. Es ändern sich die Sitten! Vor 40 Jahren mußte man Bierkutscher sein. Sich in einer Versammlung irgendwelcher Art ein Glas Tee oder eine Zitrone geben zu lassen, war unmännlich. Und heute?

Nach 40 Jahren wird es unmännlich sein, keine geregelten Leibesübungen zu treiben. Die Befürchtung des Herrn Dr. Stresemann, daß an die Stelle der Geisteskultur eine Bicepkultur treten solle, ist unsachlich, da auch er mit statlichem Uebergewicht belastet ist. Ein gesundes Herz und gesunde Lungen kann ein jeder gebrauchen. Sorgsame Pflege dieser beiden edlen Organe ist das beste Mittel alt zu werden und jung zu bleiben.

Jung oder alt —
Was kümmern mich die Jahre?
Der Geist bleibt jung, nur Schelme sind die Haare —
Auch mir ergraut das Haar zu bald!
Doch eilt nur, Locken, silbern euch zu färben,
Es ist nicht Schande, Silber zu erwerben!
Jung oder alt —
Doch erst im Grabe kalt.

Landesbibliothek Oldenburg